Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Wochenschrift für alle Stände.

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

No. 4.

Hirschberg, Donnerstag den 25. Januar 1838.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Königl. Preuß. Staats-, Berliner und Breslauer Zeitung.)

Allgemeine Uebersicht.

In Frankreich ist nun in der Deputirten-Kammer die Adresse auf die Thronrede, nach einem hartnäckigen parlamentarischen Kampfe (s. Frankreich) votirt und dem Könige überreicht worden. Es ist enschieden, daß Frankreich nur alsdann in Spanien mit einer bewaffneten Macht auftreten wird, wenn es sein Interesse nothwendig macht, was bis jetzt nicht der Fall ist.

In England hat man die Nachricht aus Kanada erhalten, daß der General-Major Sir J. Colborne mit einer Expedition englischer Truppen (3 Regimenter, 6 Kanonen und vielen Freiwilligen zu Fuß und zu Pferde) aus Montreal abgegangen war, um die Empörer zu Grand Brulé anzugreifen; bereits sollen sie so gut wie eingeschlossen seyn. In Ober-Kanada sind die Rebellen geschlagen, 25 derselben getödtet und Mehrere gefangen genommen worden; Dr. W. Nelson und Dr. Valois befinden sich unter den letztern.

In Spanien haben die Bewegungen der Karlisten, unter Basilio Garcia und Guergué, welche einen neuen Einfall in Kastilien bezwecken, nunmehr den General en Chef Espartero (es ist demnach die Nachricht von seiner Ankunft zu Madrid unrichtig) bewogen, seine Bewegungen zu eröffnen, um den Karlistischen Anführern entgegen zu wirken. Der Generalissimus, Espartero, hat Logrono an der Spitze von 8000 Mann verlassen, um eine Bewegung gegen Orduna zu machen, wo Guergué ein Corps sammelt, um Don Karlos bei seinem neuen Einfall in Kastilien zu unterstützen. Eine kühne Bewegung des christinischen Anführers Leon-el-Conde, an der Spitze von 8 Schwadronen, 4 Bataillonen und 8 Stück Geschütz, hat Garcia gezwungen, seinen Marsch auf Calatayud zu beeilen und seine Verbindung mit dem Karlistischen Corps unter Rovedo behindert, der sich nun in die Gebirge von Soria geworfen hat. Ribero wird sich nun mit Leon-el-Conde vereinigen, und Beide werden gemeinschaftlich die Karlisten verfolgen, während Buerens rechts von Burgos, zwischen den beiden Straßen von Doraca und Calatayud, die nach Madrid führen, eine Stellung einnehmen wird. Da diese Bewegungen der christinischen Armee einen ernsten und gut kombinirten Charakter zu haben scheinen, so dürfte die neue Expedition des Karlisten-Heeres große Behinderungen finden. Ullibari hat den Befehl erhalten, gegen Puente-la-Reyna vorzurücken und den Feind zu beschäftigen, während Espartero das Corps unter Guergué angreift. Die Postverbindung zwischen Saragossa und Madrid ist bereits durch die Karlisten unter Basilio Garcia abgeschnitten.

In Griechenland hat der Minister-Präsident, Herr von Rudhart, die vom König erbetene Dienstentlassung in

den gnädigsten Ausdrücken erhalten. Der bisherige Gesandte in Konstantinopel, Herr Zographos, ist demnach zum Minister des Königl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Der König wird künftig selbst dem Ministerrathe präsidiren, und nur in Verhinderungsfällen wird der Vice-Präsident des Staatsraths, Georg Konduriotis, den König, oder der zweite Präsident Zaïmis den Letztern vertreten.

Preußen.

Zu Berlin ist das Krönungs- und Ordens-Fest am 21. Januar feierlichst begangen worden. Es wurden bei demselben 4 rothe Adlerorden 1r Klasse mit Eichenlaub und 1 ohne Eichenlaub, 12 Sterne zum rothen Adlerorden 2r Klasse mit Eichenlaub und 3 ohne Eichenlaub, 21 rothe Adlerorden mit Eichenlaub und 3 ohne Eichenlaub, 22 Schleifen zum rothen Adlerorden 3r Klasse, 83 rothe Adlerorden 3r Klasse mit der Schleife und 8 ohne Schleife, 186 rothe Adlerorden 4r Klasse, 41 St. Johanniterorden und 89 Allgemeine Ehrenzeichen an verdiente Männer im Staate vertheilt.

Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät der König allen denjenigen Individuen, welche in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815 zum eisernen Kreuz vorgeschlagen worden, solches aber nicht wirklich, sondern nur die Erbberechtigung dazu erhalten hatten, nunmehr diese Auszeichnung schon jetzt allergnädigst zu bewilligen geruht. Eine ähnliche Maßregel hatte schon vor zwei Jahren für die noch im stehenden Heere befindlichen Expectanten stattgefunden. Die Zahl der sich im Civilstande annoch befindenden Berechtigten soll sich auf beinahe 6000 belaufen. — Wie wir hören, sollen in Kurzem auf den Wunsch des Großherrn ein Offizier und mehre Unteroffiziere des Königlichen preußischen Artillerie-Korps nach Konstantinopel abgehen, um dort zur Organisation einer Lehrbatterie behülflich zu seyn.

Oesterreich.

Der Baron de los Valles ist seit einigen Tagen zu Wien eingetroffen. Man will wissen, sein Geschäft sey die Abschließung einer Anleihe von 8 Mill. Gulden für Don Carlos.

Ein von Wien nach Herrmannstadt abgefertigter Courier wurde in Ungarn beraubt und von Räubern mißhandelt; sämmtliche Effekten und das Reisegeld wurden ihm abgenommen, er selbst aber, mit seinen Briefschaften, in den Straßengraben geworfen.

Frankreich.

Bei der Berathung der Adresse auf die Thronrede hat es in den französischen Kammern lebhafte Erörterungen gegeben. Schon in der Sitzung der Pairs, am 3. Januar, beleuchtete der Marquis von Dreux-Brezé in einer ausführlichen Rede die ganze Politik der Regierung. Er behauptete, daß Frankreichs ganze auswärtige Politik den wahren Interessen des Landes zuwider sey. Statt daß es auf dem Kontinente dominiren müsse, isolire es sich je mehr und mehr; Frankreich zähle 30 Millionen Katholiken und das regierende Haus schließe nur Bündnisse mit protestantischen Familien.“ Diese letzte Aeußerung veranlaßte den anwesenden Herzog von Orleans, den Conseil-Präsidenten, als dieser in seiner Gegenantwort auch jene Rüge zurückweisen wollte, zu unterbrechen und selbst das Wort zu nehmen: „Die Kammer,“ äußerte er, „wolle mir gestatten, nur ein Wort auf dasjenige zu erwiedern, was in den Aeußerungen des Redners mich persönlich betrifft. Ich habe darauf nicht sofort antworten mögen, weil der Angriff jenes Redners mir nicht direkt genug schien; indessen nehme ich jetzt mit Vergnügen die Gelegenheit wahr, um die Frage unter ihrem wahren Gesichtspunkte darzustellen. In unserem Grundvertrage finde ich gleich auf der ersten Zeile die Religions-Freiheit als die kostbarste aller Freiheiten verzeichnet, die den Franzosen bewilligt worden sind. Hiernach sehe ich nicht ein, weshalb die Königliche Familie allein dieser Wohlthat verlustig gehen soll, — einer Wohlthat, die im vollkommensten Einklange mit den Begriffen steht, welche heutiges Tages im Schoße der französischen Gesellschaft herrschen. Im Uebrigen, meine Herren, glaube ich, daß die Anwendung dieses Grundsatzes bei meiner Vermählung sich gar wohl mit den Bürgschaften verträgt, welche die Religion der Mehrzahl der Franzosen erheischt. Auch ich bin Katholik; es ist der Glaube meiner Väter: ich bin darin geboren und werde darin sterben; meine ganze Nachkommenschaft wird in dieser Religion erzogen werden. Dieß sind die einzigen Bürgschaften, die man von mir verlangen kann; ich habe sie gegeben, und glaube nun, daß Niemand noch mehr von mir verlangen könne.“ Die Versammlung nahm diese Worte mit allgemeinem Beifall auf, während Herr von Dreux-Brezé zu seiner Rechtfertigung noch Folgendes äußert: „In dem, was ich gesagt habe, war nichts, was den Herrn Herzog von Orleans persönlich betraf. Ich habe blos von einer Thatsache gesprochen, die mir verdrießlich erscheint. Auch ich bin für die Religionsfreiheit, indessen kann ich das Tageslicht nicht wegleugnen; ich kann es nicht ändern, daß von 32 Millionen Franzosen 30 Millionen sich zur katholischen Religion bekennen. Meine Meinung ist nun ganz einfach die, daß ich mich nicht darüber freuen kann, wenn die verschiedenen Mitglieder des Königlichen Hauses sich mit protestantischen Familien verschwägern. Weiter habe ich nichts sagen wollen, und ich glaube, dabei in den Gränzen der constitutionellen Freiheit geblieben zu seyn. Der Conseil-Präsident schloß diese Debatte mit der Erklärung, daß ihm jedes Schicklichkeits-Gefühl fremd seyn müßte, wenn er noch eine Sylbe den hochherzigen Worten des Prinzen hinzufügte.

Eine Höchstwichtige Verhandlung hat aber in der Deputirten-Kammer stattgefunden. Der vierte Paragraph der zu berathenden Adresse an den König gab hierzu die Veranlassung. Derselbe berührt nämlich die Verhältnisse zu Spanien, und sagt: „die Kammer hoffe, daß die Regierung den Quadrupel-Allianz-Traktat getreulich erfüllen werde.“ Herr Hubert wollte diesen Paragraph insofern verändert wissen, daß man in diesen Satz die Worte „auch ferner“ einfließen lasse, damit man nicht etwa glauben könne, daß jener Traktat bisher nicht getreulich erfüllt worden sey. Dieser Zusatz gab nun zu dreitägigen Debatten Veranlassung; die Opposition wollte sich von dem jetzigen Ministerium Gewißheit verschaffen, „ob es in Spanien interveniren werde!“ Namentlich erklärte der ehemalige Minister, Herr Thiers, sich gegen die Politik, die man jetzt in Hinsicht auf Spanien ausübe und verlangte vom Ministerium bestimmte Antwort, denn Frankreich müsse endlich in Bezug auf die Spanische Frage im Klaren seyn und wissen, ob seine Macht eine Contre-Revolution in Spanien hindern, demnach interveniren werde! Der Conseils-Präsident, Graf Molé aber, mochte durchaus keine Verpflichtung eingehen, und gab nur die Erklärung von sich, seine Politik trachte blos dahin, Frankreich in keinerlei Weise die Hände zu binden, damit es für alle Fälle, immer nur vorzugsweise sein eigenes Interesse befragen könne. Man ruft mir zu, (fuhr er fort) daß wir also ruhig zusehen würden, wenn in Spanien eine Contre-Revolution erfolgte. Hierauf entgegne ich, daß ich, um eine Contre-Revolution zu verhindern, Alles thun werde, was das Interesse Frankreichs mir gestattet. Man frägt

mich, weshalb ich alsdann erklärt hätte, daß wir niemals interveniren würden, weshalb ich an die Stelle der Intervention den Casus foederis gesetzt hätte? Dies ist bloß geschehen, um jeder falschen Auslegung meiner Worte zuvorzukommen. Unter Casus foederis verstehe ich nämlich immer ein Einrücken in Spanien in dem Interesse Frankreichs; unter Intervention dagegen ein Einrücken in Spanien für eine Frage der inneren Spanischen Politik, bei welcher das Interesse Frankreichs keinesweges den ersten Platz einnimmt. (Sehr gut!) Eben deshalb ist die Frage der Intervention von so großer Wichtigkeit. Einmal in Spanien eingerückt, würden wir gar bald von einem großen Theile derer, die uns zur Hülfe gerufen, wieder zurückgewiesen werden. Der Nationalstolz würde erwachen, wie er bereits zwanzigmal erwacht ist, als man bloß die Absicht verkündete, einige Französische Offiziere nach Spanien zu schicken. Bei dem Allen kann ich mir mögliche Fälle wohl denken, wo das Französische Interesse dennoch erheischen könnte, ein Armee-Corps nach Spanien zu schicken. Aber nicht bloß der Einzug des Don Carlos in Madrid, noch andere Ereignisse könnten dies hervorrufen. Gesetzt, daß der Prätendent von Navarra aus, mit den Legitimisten im Süden Frankreichs in geheime Verbindung träte, daß er Französische Emigranten zu sich beriefe, glauben Sie dann etwa, daß wir ruhige Zuschauer solchen Treibens bleiben würden? Gewiß nicht; mehr als irgend Einer würden wir alsdann dafür stimmen, in Spanien einzurücken. Aber selbst dann auch würden wir stets nur die Vernichtung und Vertreibung unseres Feindes zu bewirken suchen, ohne uns weiter um die innere Politik Spaniens zu kümmern. Sie ersehen hieraus, m. H., daß immer nur das eigene Interesse Frankreichs der Beweggrund unseres Handelns seyn soll. Unsere Gegner berufen sich darauf, daß sie uns ja keinen bestimmten Zeitpunkt zum Interveniren vorschrieben; indessen täusche man sich in dieser Beziehung nicht; wird einmal das Prinzip der Intervention, wie unsere Gegner es verstehen, angenommen, so muß auch schon morgen die Intervention selbst stattfinden; wir müssen alsdann vorweg das gewagte Unternehmen beginnen, in Spanien eine Regierung einzusetzen; und dies ist auch, glauben Sie mir, der eigentliche Sinn, den Herr Passy dem betreffenden Paragraphen der Adresse unterlegt. Man will Sie, gleichsam ohne Ihr Wissen, zu einer sofortigen Intervention verleiten, indem man sich zugleich das Ansehen giebt, als ob man in dieser Beziehung lediglich der Einsicht der Regierung vertraue. Wird also der gedachte Paragraph angenommen, so heißt dies nichts Anderes, als die vorjährige Adresse, in welcher man der Regierung dankte, „daß sie Frankreich vor den unberechenbaren Folgen der Intervention bewahrt habe,“ über den Haufen stoßen und dieselbe Intervention herbeiwünschen, die man damals verwarf. Eben deshalb aber stimme ich für die Annahme des Amendements des Herrn Hébert, weil Sie durch die Einschaltung der Worte: auch ferner zu verstehen geben, daß Sie die bisher befolgte Politik billigen und keine andere an deren Stelle wünschen.“ Nachdem noch mehrere Redner für und dagegen gesprochen, ward die Debatte am 12. Januar, nachdem der Minister Graf Molé Herrn Thiers nochmals bekämpft, geschlossen. Ersterer erklärte nochmals, daß die Regierung Alles thun würde um einer Contre-Revolution in Spanien durch das zuvorzukommen, was das Interesse Frankreichs ihr gestatte; denn selbige wäre für Frankreich ein großes Unglück; das Ministerium verlange nur einen Beweis der Achtung und des Vertrauens der Kammer, indem sie sage: „Ihr habt bisher wohlgethan; ihr seyd gewissenhafte Männer, gute Franzosen; vergesset dieß nie und thut, was die Klugheit euch anrathen wird.“ Bei einer solchen Sprache wären die Minister bereit sich ferner dem allgemeinen Besten zu widmen. — Der Schluß der Debatte ging vor sich und die Abstimmung ergab sich zu Gunsten der Minister; das Amendement des Herrn Hébert ward mit 70—80 Stimmen Mehrheit angenommen.

Die Expedition gegen Constantine scheint besonders für die Offiziere üble Nachwirkungen zu haben. Von 104, welche seit der Eroberung das Kreuz der Ehrenlegion erhielten, haben bereits 50 ihr Grab in Bona und Merdschez el Hammar gefunden.

Aus Konstantine meldet man, daß die Cholera ganz aufgehört habe. Von Achmed Bey hatte man nichts Bestimmtes mehr gehört, auch nicht von der großen Schlange der Wüste, von welcher Einige glauben wollten, daß sie sich mit Achmed Bey verbunden habe. Unter den 5000 Mann Besatzung der Stadt zählte man nur 80 Kranke. — Aus Merdschez el Hammar meldet man, daß die angeschwollenen Fluten des Seybus alle Brücken zerstört haben, wodurch die Verbindung der auf beiden Ufern befindlichen Lager unterbrochen wurde. Die Kabylen der Umgegend von Merdschez el Hammar haben seit dem Falle Konstantine's alle Feindseligkeiten eingestellt, und obgleich es noch nicht rathsam ist, die dortigen Gebirgsgegenden ohne Bedeckung zu durchstreifen, so begeben sich doch häufig einzelne Neugierige von dort nach Hammam el Meskutin, um die dortigen heißen Wasserfälle, das schönste, großartigste Naturwunder des Atlasgebirges, zu schauen. — Als der Jude Busnak zu Achmed Bey als Unterhändler gesandt wurde, war eine der ersten Fragen des letztern: „wer bewohnt itzt die Ebene von Bona?“ Auf Busnak's Antwort, daß nur die Beni-Urschi, Kharesas und Merdaß ihre Wohnsitze dort hätten, der größte Theil aber unbewohnt sey, rief Achmed voll Erstaunen: „warum verlangen denn die Franzosen meine Felsen und Wüsten, wenn sie den schönsten Theil meines Beylik nicht bewohnen wollen?

Ein vom Senegal angekommenes Schiff meldet, daß Se. k. H. der Prinz von Joinville am 1. Dez. in Gorée angekommen war und sich 3 Tage in der Colonie aufgehalten habe.

Spanien.

Die Bresl. Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Spanien, datirt Llodio, den 3. Januar. Am 1. Januar befand sich das Königliche Hauptquartier hier zu Llodio, einem kleinen Dorfe, 2 Lieues von Amurrio gegen Bilbao zu; Nachts war die Nachricht eingetroffen, der Marechal de Camp Basilio Garcia habe mit 6 kastilischen Bataillonen, 200 Pferden und 2 Kanonen über den Ebro bei Mendavia gesetzt. Wahrscheinlich dürfte er sich nach der Mancha dirigiren, um die dortigen kleinen royalistischen Banden zu organisiren und mit sich zu vereinigen; — über die übrigen Expeditionen, die nicht ermangeln werden, bald ins Leben zu treten, kann noch nichts Näheres gesagt werden. Die in Diensten des Königs stehenden Preußen statteten gegen Mittag ihre Glückwünsche Sr. Majestät ab; es waren der Brigadier Fürst Felix Lichnowsky, die Obersten Graf Kaiserling und Baron von Rahden, der Kapitain v. Keltsch, Premier-Lieutenant v. Löben und Lieutenant v. Swidersky. Fürst Lichnowsky führte das Wort und hielt folgende kurze Anrede: „Sire! die Preußen, welche unter den glorreichen Fahnen Ew. Majestät zu fechten die Ehre haben, legen den Ausdruck

ihrer innigsten Gefühle zu Allerhöchst Dero Füßen nieder am ersten Tage dieses neuen Jahres. Es sey reich an Glück und Segen, der Gott der Heeresschaaren segne unsre Waffen, Er gebe Spanien seinem König wieder, Frieden und Wohlseyn seinen Völkern, Er erhalte uns Ew. Majestät, um in der Zukunft der Welt minder bewegte Tage zu sehen und Allerhöchstdieselben im Genusse Ihres Ruhmes, kostbar wie ein Denkmal für die Ewigkeit. Dies sind die Wünsche Sire! welche uns bewogen, unseren Heerd zu verlassen und von einem fernen Lande uns in Ew. Maj. Lager führten, und die wir heute mit den heißen Gebeten vereinen, die Millionen treuer Spanier für ihren heldenmüthigen Herrscher zum Himmel schicken. Wir erlauben uns, an diese Wünsche jene Gefühle ewiger Dankbarkeit zu knüpfen, welche für Ew. Maj. stets bewiesene Huld und Gnade uns durchdringen, so wie die ehrfurchtsvolle Versicherung unserer Ergebenheit und Treue, die nur mit unserem Leben erlöschen." Der König schien sichtbar gerührt, und dankte den 6 Preußen mit herzlichen Worten, ihrer Dienste und Opfer erwähnend.

Portugal.

Die portug. Regierung hat sich endlich entschlossen, die spanischen Gefangenen, welche D. Carlos begleiteten, und deren man sich in dem Augenblicke bemächtigte, wo jener Fürst sich nach England einschiffte, in Freiheit zu setzen; sie werden nach Galicien gesandt, um dort ausgewechselt zu werden.

Herr Franzini hatte den Cortes eine Uebersicht der Criminalfälle des letzten Jahres mitgetheilt, wonach sich die Anzahl der Mordthaten auf nicht weniger als 1412 und die der Fälle von Raub auf 3219 beläuft.

Nachrichten aus Lissabon vom 5. Januar melden, daß einige der miguelistischen Streifkorps, welche das Land so lange Zeit beunruhigt haben, aufgehoben worden sind: namentlich hat die Abtheilung des Mondego durch ein zu ihrer Verfolgung abgesendetes spanisches Truppenkorps dieses Schicksal erlitten: 40 Mann blieben todt auf dem Platze und die Sieger machten an 48 Pferden (worunter auch das des Anführers), Waffen und Geld reiche Beute. In den Finanzverhältnissen hatte sich noch nichts geändert.

England.

Am Sonntag den 7. Januar begehrte ein Fremder an dem Thore des Buckingham-Palastes Einlaß, weil er von dem Engel Gabriel den Auftrag erhalten habe, die Königin zu heirathen. Da er sich nicht abweisen ließ, so wurde er verhaftet, vor Gericht geführt, und, da er hier von seiner vermeinten himmlischen Sendung nicht abstehen wollte, einer ärztlichen Commission übergeben, welche untersuchen soll, ob er wahnsinnig ist.

Rußland.

Zum Ordnen der aus dem Winterpalast während des Feuers geretteten Gegenstände ist auf Allerhöchsten Befehl eine Kommission ernannt worden, bestehend aus dem Hofmarschall Fürsten N. Dolgorukoff und dem Kammerherrn Seniäwin, unter dem Vorsitz des Oberstallmeisters Fürsten W. Dolgorukoff. Diese Kommission schritt am 31. Decbr. zur Anfertigung der Listen. Die Gegenstände waren während des Brandes auf dem Platze vor der Anfahrt Sr. Majestät des Kaisers um die Alexander-Säule und im Exercir-Hause in Sicherheit gebracht, und später theils in die Admiralität, theils ins Gebäude des Generalstabes transportirt worden. Einem allgemeinen Ueberblick nach darf man annehmen, daß fast Alles gerettet ist. Aus beiden Kapellen fanden sich alle Reliquien, priesterlichen Gewänder, Heiligenbilder und Geräthe vor. Die Kaiserlichen Regalien und Juwelen wurden unversehrt in das Kaiserliche Kabinet gebracht; auch gelang es, beide Throne und aus beiden Thronsälen die Kronleuchter, Kandelaber und Verzierungen, sowohl aus gegossenem Silber als aus vergoldetem Erz, desgleichen fast alle Bildnisse aus der sogenannten Militair-Gallerie zu retten. — Die Soldaten des Garde-Corps bargen alle Gegenstände mit einem solchen Gefühl von Verehrung des Kaiserlichen Eigenthums und bei aller Eile mit solcher Vorsicht, daß man fast nicht die mindeste Verletzung bemerken konnte. — Die Gegenstände, deren Eigenthümer nicht bekannt waren, sollen auf Allerhöchsten Befehl im Exercirhause des Kaiserlichen Schlosses ausgestellt, und alle Bewohner des Schlosses zugelassen werden, um ihr Eigenthum zu empfangen.

Um den umlaufenden Gerüchten über die Zahl der bei der Feuersbrunst vorgekommenen Unglücksfälle zu begegnen, wird amtlich gemeldet, daß leider 13 Personen ein Opfer der eifrigen Erfüllung ihrer Pflichten wurden. Es befanden sich darunter zwei Unteroffiziere und ein Grenadier von der Kompagnie Schloß-Grenadiere, ein Gemeiner der 2ten Kompagnie des Preobrashenskischen Garde-Regiments und neun sogenannte Feuerleute. Von Letzteren wurden außerdem noch Einige, jedoch größtentheils leicht verwundet.

Türkei.

Nachrichten aus Syrien melden, daß dort nicht an Unruhen zu denken sey, im Gegentheil läßt Ibrahim, ohne daß ihn irgend etwas daran hinderte, Kriegsrüstungen betreiben, welche die Pforte besorgt machen könnten.

Vermischte Nachrichten.

In der Provinz Schirvan in Arab-Kadim fiel neulich ein Hagel in Stücken von der Größe eines Hühner-Eies, that aber übrigens keinen Schaden, weil die Getreide-Aerndte bereits stattgefunden hatte. Nachdem der Hagel aufgehört, erhob sich ein heftiger Sturm; diesem folgte ein zweiter mit warmer Luft; die Hitze war so groß, daß das Gras davon schwarz wurde.

Am 6. Januar sollte in Lyon ein gemeiner Soldat wegen Diebstahls in üblicher Weise ausgestoßen werden. Kaum hatte der Kapitän zu lesen begonnen, so rief der Soldat: „Genug, genug, mein Herr!" schlug sich gegen die Brust und fiel nieder. Man fand, daß er sich ein Messer 5 Zoll tief in die Brust gestoßen und wahrscheinlich wird er der Wunde erliegen.

Bajazeth der Zweite und Selim der Erste; ein biographisches Fragment.

Bajazeth regierte vom Jahre 1480 bis 1512. Selim von 1512 bis 1520.

Jeder, der einige Vorkenntnisse in der Geschichte hat, ist mit Bajazeth dem Zweiten nicht ganz unbekannt. Er kennt ihn als einen der größten und kühnsten Helden seiner Zeit, als einen der empfindlichsten Geißeln der Christen. Er erinnert sich, daß er den unterjochten Orient verließ, um die Waffen in den Occident zu tragen, und die untergehende wie die aufgehende Sonne im Menschenblut sich spiegeln zu sehen: die venezianischen Besitzungen in Griechenland, und durch sie beträchtliche Vortheile erlangte; zuletzt aber doch (1501) bewogen wurde, Frieden zu machen.

Nach dem Abschlusse dieses Friedens trat ein Zeitpunkt der Ruhe ein, den die Osmanen in der Ausdehnung und Dauer lange nicht gehabt hatten. Bajazeth hatte mit allen seinen Nachbaren itzt Friede. Selbst ermüdet, war er auch geneigt, seinen Kriegern Ruhe und Erholung zu gönnen, und gab ihnen die Erlaubniß, die Mühseligkeiten des Krieges mit den Ergötzungen des gesellschaftlichen Lebens in ihren heimischen Wohnorten zu vertauschen.

Zehn Jahre hatte diese Ruhe gedauert, als sie den an Krieg und Umhertreiben gewohnten Osmanen schon zu lange ward. Dieß benutzte ein Mann, der für einen Zauberer galt, und dem es leicht gelang, durch seine vorgeblichen Wundergaben, sich einen Anhang zu verschaffen.

Unerwartet trat er an die Spitze eines beträchtlichen Heerhaufens aus seiner bisherigen Verborgenheit hervor; und nöthigte den Sultan, ein Heer, unter Ali Pascha, ihm entgegen zu senden.

Diesem wich Schejtan Kuli, (der Knecht des Satans, so nannte man bezeichnend den Anführer) doch erst nach einer gewagten und verlorenen Schlacht. Sein Anhang wurde schnell zerstreut, und er genöthigt, zu Ismael Schach, dem König der Perser zu fliehen; den man, seiner Weisheit wegen, auch Sofi nannte, und der der furchtbarste und beharrlichste Feind des Osmanischen Regentenstamms war.

Indessen hatte herannahendes Alter und Kränklichkeit, die man einem unmäßigen Genusse sinnlicher Vergnügungen jeder Art, wozu ihm die Unthätigkeit verleitete, zuschreibt, bei Bajazeth Mißmuth und dieser den Entschluß hervorgebracht, seine Regierung niederzulegen.

Er bestimmte seinen ältesten Sohn Achmed zu seinem Nachfolger, und berief ihn aus seiner Stadthalterschaft u sich, um ihm den Thron zu übergeben.

Allein ehe noch die nöthigen Vorbereitungen dazu getroffen waren, verbreitete sich das Gerücht davon, und gelangte auch zu dem zweiten Sohne Bajazeths, Selim, der als Statthalter zu Trapessand lebte.

Dieser, ein kühner, unternehmender Kopf und Liebling der Janitscharen und der meisten Großen, faßt den Entschluß, seinem Bruder zuvorzukommen, und sich der Regierung zu bemächtigen. Er versammelt schnell ein Heer, geht über das schwarze Meer und richtet seinen Zug nach Adrianopel, dem damaligen Aufenthaltsorte seines Vaters.

Seine eigentliche Absicht verbirgt er hinter dem scheinbaren frommen Vorwande, seinem Vater persönlich seine Ehrerbietung zu bezeigen, und dadurch eine den Osmanen heilige, in dem Gesetz ausdrücklich für alle, die von ihren Eltern eine Zeitlang entfernt gelebt haben, gebotene Kindespflicht auszuüben. Zugleich gab er vor, daß er die Absicht habe, von seinem Vater sich eine andere Provinz zu erbitten, die ihn von seinem Bruder, mit dem er in Streitigkeiten verwickelt sey, entferne, und ihm mehr Gelegenheit, sich als Krieger auszuzeichnen, verschaffe.

Einige Tagereisen von Adrianopel sandte er einen Eilboten an seinen Vater voraus, mit dem gleisnerischen Gruße: Selim komme, von dem heißen Wunsche getrieben, nach so langer Abwesenheit einmal wieder das Angesicht seines Vaters zu sehen, und ihm in kindlicher Ehrfurcht die Hände zu küssen. — Noch habe er ein Anliegen auf dem Herzen, wegen dessen er sich mit freundlicher Willfahrung schmeichle.

Bajazeth war zu alt geworden in List und Trug, als daß er sich durch diese Larve auch nur auf einen Augenblick hätte täuschen lassen sollen. Er kannte die Natur der Triebe, die den Selim zu ihm führte, selbst zu gut, um sie nicht sogleich zu ahnen. In seinem Herzen redete nichts als Besorgniß und Argwohn, und so fand er nicht für gut, die Bitte seines Sohnes zu gewähren.

Er erwiederte die freundlichen Worte der Botschaft Selims mit freundlichen Worten; übersandte ihm prächtige

Kleider, schöne Pferde und Sklaven zum Geschenk, und versprach, seinen Wunsch, in Absicht einer andern Provinz, zu erfüllen. Seinen Besuch aber müsse er für diesmal verbitten, weil Zeit und Umstände es nicht gestatteten.

Selim empfing die väterliche Antwort mit Aeußerung der Freude und Bekümmerniß. Die Geschenke gab er als die Ursache der ersten, die abschlägige Antwort hingegen als die der letztern an. Er betheuerte, daß es ihm unmöglich sey, das Glück, das Antlitz seines alten Vaters zu sehen, worauf er sich so sehr gefreut habe, so leicht aufzugeben. Es sey überdem durchaus nothwendig, über die Zwistigkeiten mit seinem Bruder sich ausführlich und persönlich mit ihm zu unterreden und seine Entscheidung zu vernehmen. Dies sey das einzige Mittel, einen schrecklichen uud verderblichen Streit, der ganz Asien verwüsten dürfte, zu verhüten.

Diese Gründe legte er seinem Heere vor, und forderte es auf, ihn nach Adrianopel, auch wider den Willen seines Vaters, der ihm diesen einzigen Ungehorsam gewiß verzeihen werde, zu folgen.

Nun hatte Selim schon längst, wegen seines Muthes und seiner kriegerischen Talente, bei dem Heere sehr in Achtung gestanden. Auch hatte er nicht versäumt, dieselbe bei jeder Gelegenheit durch Herablassung und Freigebigkeit zu verstärken. So war es ihm gelungen, sie in eine kräftige Anhänglichkeit und Liebe zu verwandeln.

In dieser Rücksicht durfte es keiner seiner Brüder wagen, sich in einen Wettstreit mit ihm einzulassen.

Achmed, der ältere, war ein wollüstiger Weichling, der den Krieg fürchtete, und den Kriegerstand vernachläßigte; Corchut, der jüngere, ein geistlicher Schwärmer. Er lebte an den Ufern des Rhodiser See's so in geistliche Spekulationen vertieft, daß die ganze Welt und Alles, was auf derselben vorging, bis jetzt von ihm unbemerkt geblieben war.

Die Achtung und Gunst, welche diesen Beiden abging, hatte sich in Selim vereinigt. Er konnte daher jetzt, selbst in dieser mißlichen Unternehmung, mit Glück manchen Schritt wagen, der einen andern unvermeidlich ins Verderben gestürzt haben würde. Dies Verhältniß mochte dem Bajazeth nicht ganz unbekannt seyn. Er hielt es daher für das Rathsamste, die Annäherung seines Sohnes in Adrianopel nicht zu erwarten, sondern zog sich mit seinen Hofleuten und einem beträchtlichen Truppen-Chor in möglichster Eile nach Konstantinopel zurück.

Kaum hatte er Adrianopel verlassen, als Selim anlangte und ungehindert seinen Einzug hielt. Er nahm sich kaum so viel Zeit, sich und sein Heer zu erquicken, und setzte sodann in möglichst starken Märschen seinem Vater nach.

Vielleicht hatte er auch die Absicht, ihm selbst noch in Konstantinopel zuvorzukommen, und ihn in dem Besitz seines Thrones zu empfangen.

Dies letztere glückte ihm zwar nicht. Aber er ereilte seinen vor ihm fliehenden Vater, noch ehe er die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte. Ohne weitere Rücksicht und Vorstellung erlaubte er nun seinem Vortrab, die Arriergarde seines Vaters mit kleinen feindlichen Angriffen zu beunruhigen, wodurch er denn freilich seine Absicht deutlich genug zu erkennen gab.

Das Corps der Truppen, das Bajazeth folgte, und auf dessen Treue er sich verlassen konnte, war bei weitem geringer, als das seines Sohnes. Er sah die Entschlossenheit Selims, und den unruhigen wilden Sinn seiner Krieger. Er fühlte, daß Glück, Jahre und Kräfte ihn nicht mehr so treu unterstützten, als in den ehemaligen Verlegenheiten seines kriegerischen und thatenvollen Lebens. Gleichwohl verlor er den Muth auch jetzt nicht, da es auf's Aeußerste gekommen zu seyn schien.

Er ließ seine Armee Stand halten und redete die Janitscharen mit Nachdruck und Rührung an. Er bat sie, das greise Haupt ihres alten und rechtmäßigen Herrn, das so oft an ihrer Spitze zum Panier ihrer Siege gedient habe, — jetzt bei den Anfällen eines verwahrloseten Buben — nicht zu verlassen, vielmehr ihn treulich zu unterstützen, damit der ausgeartete Sohn seiner verdienten Züchtigung nicht entgehe.

Wiewohl diese Vorstellungen nicht ohne Wirkungen blieben; so vermochten sie doch nicht, insbesondere bei den Häuptern der Kriegesvölker, alle Besorgniß eines ungewissen Ausganges zu heben. Ueberdem zog sie auch die allgemeine Neigung zu Selim. Sie hofften daher, wenigstens noch eine gütliche Ausgleichung bewirken zu können, wenn es möglich wäre, ein Treffen zu verhüten.

Daher machten sie dem Sultan auf's Neue aufmerksam auf die Ungleichheit ihrer Anzahl, und riethen, lieber

fliehend die feindlichen Anfälle Selims aufzuhalten, als sich zu einer förmlichen Schlacht gegen ihn ins Feld zu stellen.

Allein Bajazeth verwarf diesen Rath, als seiner unwürdig. „Er ist stärker an Truppen," sagte er, „ich aber durch die Gerechtigkeit meiner Sache. Das Recht ficht an meiner Seite. Es wird mit gewaltigen Armen über ihn herfallen und zu Boden werfen. Seyd auch ihr treulos, wie er, so verlaßt mich und geht zu ihm über. Theilt mit ihm die Schande, mit welcher das Schicksal die Treulosigkeit unerbittlich straft. — Wer aber treu ist und redlich, der trete an meine Seite und folge mir auf's Schlachtfeld."

Diese Rede machte einen eben so allgemeinen als starken Eindruck. Alle äußerten Entschlossenheit, alles für den Vater zu wagen, wiewohl ein geheimer Zug in ihnen für den Sohn sprach.

Der Greis stellte sich mit der Munterkeit und Gewandtheit eines jugendlichen und kraftvollen Mannes an die Spitze seiner Schaaren; indem die Schmerzen einer reißenden Gicht in seinen Gliedern wütheten.

Unweit von Tschorlu, bei dem Dorfe Ogoiß begann nun (1511) die Schlacht von beiden Seiten mit der größesten Lebhaftigkeit. Ströme von Blut flossen und Schaaren von Menschen stürzten zu Boden. Der unnatürlichste Kampf, zwischen Vater und Sohn, konnte sich auch nicht in seinen schrecklichen Wirkungen verleugnen. Lange blieb der Sieg zweifelhaft, „also, daß die höllischen Frohngeister," sagt ein alter Schriftsteller, „damals guten Markt hatten, und auf dieser blutigen Kirchweih viel Seelen lösten. Gleichwohl schämte sich das Glück endlich der bösen Sache des Sohnes, und spielte letztlich dem Vater die Victori zu." —

Selims Heer wurde gänzlich geschlagen. Selim selbst verwundet, rettete sich durch die Flucht.

Bajazeth verbot auf das Strengste, ihm nachzusetzen, weil er die Hoffnung hegte, wie er sagte: sein Sohn werde sein freches Gemüth ablegen, wieder auf den Weg der Vernunft zurückkehren, und durch seine väterliche Züchtigung überzeugt werden, daß Gott den Aufruhr der Kinder gegen ihre Eltern keineswegs billige. Wollte er sich aber auch itzt nicht bessern, so müsse man ihn der göttlichen Rache überlassen, die niemals die Frevel der Kinder gegen ihre Eltern ungestraft lasse.

So entkam Selim, freilich dennoch nicht ohne mannichfaltige Gefahr. Er langte glücklich zu Warna, einer Stadt am schwarzen Meere, an, wo er sich sogleich einschiffte, um sich nach Kjafe in den Schutz der Tartarchans zu begeben.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in voriger Nummer:
Mutterliebe.

Charade.

Was in dem ersten Paare man hat, das erhaschet das Ganze;
Merkt man es zeitig genug, so schreit man, haltet das Letzte.

Der Brand des Kaiserl. Winter-Palais zu St. Petersburg, am 29. Dezbr. 1837.

S. Petersburg, den 3. Januar 1838.

Unsere Residenzstadt ist ihrer schönsten Zierde beraubt, das Winter-Palais ist ein Raub der Flamme geworden. Wie gute Kinder mit tiefem Schmerze die Trümmer des lieben Vaterhauses umgeben, in welchem sie Leben und alle Güter des Lebens erhalten haben, so trauern auch wir auf den rauchenden Ruinen des Hauses unserer großen Kaiser, in welchem seit fünfundsiebenzig Jahren unser Glück und unser Ruhm geschaffen, und für die Zukunft das Schicksal unserer Kinder vorbereitet wurde, und in welchem wir das neue Jahr als Gäste des guten und leutseligen Landesvaters zu begrüßen hofften. Der durch diesen unglücklichen Vorfall verursachte Verlust ist groß und fühlbar, allein er beschränkt sich nur auf das, was durch keine menschliche Macht dem verheerenden Elemente entzogen werden konnte. Das Hauptgebäude des Palais ist ein Opfer des Feuers geworden, die Eremitage ist gerettet, und aus dem Palais selbst sind alle Kostbarkeiten, alle Zierathen, Papiere, Bilder, Bücher, ja sogar alle Kleinigkeiten aus den Zimmern Ihrer Majestät der Kaiserin von den Garde-Militairs jeden Grades der Flamme entrissen worden. Ueber die Ursache des Brandes wird, auf Allerhöchsten Befehl, die strengste Untersuchung stattfinden; es scheint, daß das Feuer von dem Laboratorium der Hof-Apotheke aus sich verbreitet hat. Die Feuersbrunst nahm ihren Anfang im östlichen Theile des Palais, welcher der Eremitage zunächst liegt, und verbreitete sich, da wegen der Enge der dazwischen befindlichen Gasse und wegen der schmalen Treppen eine wirksame Hülfe nicht möglich war, bei heftigem Winde mit ungewöhnlicher und unbezwingbarer Heftigkeit. Unverzüglich wurde die Kommunikation mit der Eremitage durch das Zumauern der nach dieser Seite gerichteten Fenster derselben aufgehoben, und dadurch dieser Theil des Palais gerettet. Das Feuer theilte sich indessen dem Boden mit und verbreitete sich durch

Entzündung der ungeheuern Dachsparren in alle übrige Theile des Haupt-Gebäudes des Palais. Die Feuersbrunst wüthete von Freitag den 29. Dezember 8 Uhr Abends an während 30 Stunden mit gleicher Heftigkeit. Da die Anstrengungen des Feuer-Kommando's und der zur Hülfe herbeigeeilten Truppen dem Feuer nicht Einhalt thun konnten, so wurden sie vorzugsweise auf die Rettung der in den Zimmern befindlichen Sachen gerichtet. Beim Beginn der Feuersbrunst bildeten einige Garde-Regimenter um das Palais eine undurchdringliche Kette, und beförderten auf diese Weise durch Abhaltung jedes Gedränges die Aufrechthaltung der Ordnung. Das Volk versammelte sich von allen Seiten in dichten Haufen, blickte in lautlosem Schmerze auf die verheerenden Wirkungen des Feuers, und betete zu Gott um die Wohlfahrt der Kaiserlichen Familie. — Der Eifer, die Anstrengung und die Selbstverleugnung aller Personen, die bei der Löschung beschäftigt waren, sind nicht zu beschreiben: man brauchte sie nicht zur Erfüllung ihrer Pflicht aufzufordern, sondern man mußte sie vielmehr von überflüssigen und unnützen Wagnissen abhalten. Se. Majestät der Kaiser befanden Sich fast während der ganzen genannten Zeit bei der Feuersbrunst und ordneten selbst alle Maßregeln an. Da Sie die Unmöglichkeit sahen, dem Feuer Einhalt zu thun, befahlen Se. Majestät, alle Anstrengungen auf die Rettung der Eremitage zu wenden, und dieser Allerhöchste Befehl ward mit glücklichem Erfolge ausgeführt; dieser einzige Aufbewahrungsort der Schätze der Kunst blieb unversehrt. Ihre Majestät die Kaiserin zeigten bei dem Anblicke des traurigen Schauspiels die fromme Standhaftigkeit, welche Ihnen der Glaube an die gütige Vorsehung und der Gedanke einflößt, daß, was von Menschen-Händen erbaut worden ist, auch von Menschen-Händen wiederhergestellt werden kann. Ihre Kaiserl. Majestäten haben mit Ihrer erhabenen Familie in erwünschtem Wohlseyn das Anitschkowsche Palais bezogen. — Zu gleicher Zeit mit dem Brande im Palais brach im Galeeren-Hafen auf Wassilij-Ostrow eine Feuersbrunst aus. Als Se. Majestät der Kaiser von diesem neuen Unglück hörte, beauftragte Höchstderselbe seinen erlauchten Sohn, den Großfürsten Thronfolger, sich dorthin zu begeben, um die Löschungsarbeiten zu leiten. Der Großfürst warf sich, so wie er aus dem Palaste heraustrat, in den ersten Schlitten, den er vorfand, und machte unterweges bei den Kasernen des Finnländischen Garde-Regiments Halt, um den Befehl zu ertheilen, daß sogleich das erste Bataillon desselben nach dem Galeeren-Hafen marschiren und dort Hülfe leisten solle; nachdem Se. Kaiserl. Hoheit zu schnellerer Ausführung dieses Befehls den Höchstdenselben begleitenden Offizier zurückgelassen hatte, eilte er selbst schleunigst an Ort und Stelle. Ehe der Großfürst auf dem Schauplatz der Feuersbrunst anlangte, stürzte sein Schlitten um, und der junge Prinz, beeifert, die Befehle des Kaisers zu erfüllen, hielt ein vorüberziehendes Detaschement Gendarmen an und nahm eines ihrer Pferde, um seinen Weg fortzusetzen. Die unerwartete Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit im Galeeren-Hafen belebte die Hoffnung der unglücklichen Bewohner des Stadtviertels von Wassilij-Ostrow wieder, die schon eine allgemeine Verbreitung des Feuers gefürchtet hatten. Der Eifer der Arbeiter verdoppelte sich, und in wenigen Augenblicken waren ihre Anstrengungen von Erfolg gekrönt. Als der Großfürst sah, daß nach Niederreißung einiger hölzerner Häuser das Feuer nicht weiter um sich greifen konnte, begab er sich zu Sr. Majestät dem Kaiser zurück, um Höchstdemselben über die Ausführung des ihm anvertrauten Auftrages Bericht abzustatten, und wich die ganze Nacht hindurch seinem erlauchten Vater nicht von der Seite.

Se. Majestät der Kaiser befanden sich, als die Feuersbrunst im Winter-Palais ausbrach, mit Ihrer Majestät der Kaiserin und dem Großfürsten Thronfolger im großen Theater, und der Monarch verließ dasselbe, als er die Nachricht von jenem Unglücke erhielt, ohne der Kaiserin die Ursache seiner Entfernung mitzutheilen. Nachdem Se. Majestät in Höchsteigener Person alle Vorsichts-Maßregeln angewendet hatten, welche dieses traurige Ereigniß erforderte, ließ Er Ihre Majestät die Kaiserin davon benachrichtigen und ihr zugleich mittheilen, daß bereits sämmtliche jüngeren Großfürsten und Großfürstinnen nach dem Anitschkow'schen Palais in Sicherheit gebracht wären, wohin sich Ihre Majestät begeben möchten. Die Kaiserin, im Begriff, dem Wunsche Ihres Gemahls Folge zu leisten, erinnert sich jedoch plötzlich der seit langer Zeit durch schwere Leiden auf ihrem Krankenlager zurückgehaltenen Gräfin Golanischtscheff Kutusoff, eines ihrer Hof-Fräulein, und in der Besorgniß, daß an dieselbe, bei der allgemeinen Bestürzung und der nothwendig stattfindenden Verwirrung vielleicht nicht gedacht worden sey, eilt Ihre Majestät, Sich Selbst vergessend, geradesweges dem fürchterlichen Schauspiele entgegen, läßt sogleich den Dr. Mandt kommen, und verläßt nicht eher das Palais, bis alle Mittel angeordnet sind, die Kranke aus dem schon halb verbrannten Gebäude auf eine bequeme und sichere Weise in ihr älterliches Haus zu bringen. Nun erst, nachdem Ihre Majestät diese Handlung Kaiserlicher Huld ausgeführt und für das Schicksal der Gräfin gesorgt, die sie in ihrem Herzen selbst von ihren eigenen Kindern nicht trennte, eilt sie in die Arme der Letzteren zurück, und genießt dort das beseligende Gefühl, im Unglück ein rettender Engel gewesen zu seyn.

Ein Augenzeuge theilt noch Folgendes über den Brand des Winter-Palastes mit: Es scheint, daß in dem Laboratorium der Apotheke, welche unten im Palast angebracht ist, an mehreren Stellen der Schornstein gesprungen ist. Das Feuer, welches durch die obern Risse durchgedrungen, hat allmälig und unbemerkt einen Theil des Daches ergriffen, ist aber auch zu gleicher Zeit durch die untern Risse in den Fußboden des Marschall-Saales eingedrungen. Drei Tage hindurch hat das Feuer unbemerkt geglommen, und erst am 29. Dezbr. gegen 8 Uhr Abends brach es mit Heftigkeit aus. Um halb

№ 4. 1838.



Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

11 Uhr, wo man am Wenigsten fürchtete, brachen an mehreren Stellen des Daches plötzlich Heere von Flammen durch, welche von einem heftigen Winde auf die Erimitage zu getrieben wurden. Jetzt war die ganze Aufmerksamkeit Sr. Maj. des Kaisers auf diesen Ort gerichtet. Sogleich wurden sämmtliche Thüren und Fenster, welche dem Feuer nahe waren, vermauert; dadurch wurde dieses große Gebäude für die Flammen unzugänglich, und die Erimitage, trotz der Wuth des Elementes und des heftigen Windes, gerettet. Im Kaiserlichen Palast selbst ging es aber nicht so glücklich; trotz der unglaublichen Bemühungen nahm das Feuer an Ausdehnung immer mehr zu. Der sogenannte weiße Saal stürzte zusammen, und mehrere Personen wurden dadurch beschädigt. Als Se. Majestät dieses sahen, befahlen Sie, dem Löschen Einhalt zu thun und sagten, daß Sie lieber Ihre Lieblingswohnung mit allen darin befindlichen Schätzen preisgeben wollten, als daß Einer Ihrer Unterthanen sein Leben verlieren sollte. Von diesem Augenblicke an wurde der Palast dem Schicksal überlassen, und an Gegenständen nur gerettet, was gerettet werden konnte. Der Verlust dessen, was namentlich im Marschalls-Saal an Marmor, Jaspis, Alabaster und andern Gegenständen nicht erhalten werden konnte, beläuft sich demnach auf Millionen. Um 10 Uhr Abends kam Ihre Majestät die Kaiserin bei dem brennenden Palaste an, und verweilte bis zu dem Augenblicke, wo Se. Majestät dem Löschen Einhalt machte. Nachdem Ihre Majestät Ihre sämmtlichen Papiere geordnet und Ihre Lieblingsgegenstände in Sicherheit gebracht hatte, begab Sie sich zu der Gräfin Nesselrode, und erst um 2 Uhr nach Mitternacht kehrten Sie in den Anitschkowskischen Palast zurück. Als sich gerade zu dieser Zeit das Feuer den Kaiserl. Zimmern näherte, gingen Se. Majestät in sein Kabinett. Bei dem hellen Scheine der Flammen ordneten und versiegelten Sie daselbst mit der größten Ruhe ihre Papiere, gaben Befehl, diesen und jenen Gegenstand herauszutragen, nahmen selbst das Heiligenbild, ein Geschenk von Ihrer erhabenen Mutter, von der Wand, und gingen dann ruhig wieder hinunter auf den Schloßplatz. Erst um 7 Uhr Morgens entfernte sich Se. Majestät, nachdem sie zehn Stunden lang, größtentheils ohne Mantel, einer 16 Grad strengen Kälte und dem schneidendsten Winde ausgesetzt gewesen. Drei Tage lang hat der Palast gebrannt, und nur die untersten Stockwerke sind erhalten worden. Die ungewöhnlich starken Granitmauern, welche der Wuth des Elementes getrotzt haben, sollen zum Wiederaufbau des neuen Palastes benutzt werden. — Se. Majestät wird von allen Seiten mit Anerbietungen von Geldopfern u. s. w. überhäuft. Selbst die Kaufleute der Residenz haben sich sogleich bereit erklärt, 30 Millionen Rubel zu offeriren. Den Tag nach dem Brande näherte sich Sr. Majestät auf der Straße ein gewöhnlicher Landmann, und überreichte Ihm ein Paquet mit 2500 Rubeln, mit der dringenden Bitte, selbiges gnädigst anzunehmen. Mit einem Worte, dieser Unglücksfall hat uns den vortrefflichen Charakter unseres Monarchen in seinem ganzen Glanze gezeigt, zugleich aber auch die Anhänglichkeit und Verehrung Seines ihm treuen Volkes.

Brand der Königl. Börse zu London.

In der Nacht vom 10. zum 11. Januar ist London von einem furchtbaren Unglück betroffen worden; eine Feuersbrunst, so heftig, wie man sie dort seit vielen Jahren nicht gesehen, hat das große herrliche Gebäude der Königlichen Börse ganz zerstört, und es steht nun davon nur noch ein ausgebranntes Gerippe. Der Verlust ist unberechenbar, nicht sowohl was die Masse, als was den Werth des vernichteten Eigenthums betrifft. Bis jetzt hat man, der sorgfältigsten Nachforschungen ungeachtet, den Ursprung des Feuers noch nicht mit Gewißheit ermitteln können. Ein Wächter der Bank soll um halb 11 Uhr Nachts zuerst Flammen aus Lloyd's Kaffeehause, in der nordöstlichen Ecke des Quadrats, welches die Börse bildete, haben herausschlagen sehen. Er machte sogleich Lärm; ehe aber noch Spritzen herbeieilen konnten, was übrigens mit größter Schnelligkeit geschah, hatte das Feuer schon die Nordseite des Börsengebäudes gefaßt, von wo aus es sich mit schrecklicher Heftigkeit weiter verbreitete. Es dauerte bei dem starken Frost ziemlich lange, bevor man Wasser herbeischaffen konnte, und dem Feuer war, außer von dem inneren Hofe der Börse aus, schwer beizukommen. In den Hof aber erhielt man, da die Thore verschlossen waren, erst Zugang, als das Feuer schon bis in die Mitte der einen Seite des Vierecks vorgedrungen war, und nun konnte man ihm nicht mehr Einhalt thun. Die Zimmer der Börse, wenigstens im oberen Stockwerk, waren nur durch dünne Wände von einander getrennt und bildeten eine Art von zusammenhängender Gallerie, die durch das ganze Gebäude hindurch lief; als sich daher das Feuer dort erst eingenistet hatte, griff

es mit unaufhaltsamer Schnelligkeit um sich. Schon um 12 Uhr hatten die Flammen eine solche Macht gewonnen, daß man die Zerstörung des ganzen Gebäudes für unvermeidlich halten mußte. Unterdessen hatte man durch Abbrechen von Häusern einigen Raum gewonnen, und die Spritzen wurden von Theradneedle-Street aus auf die Börse gerichtet, aber vergeblich; die Westseite des Vierecks stand auch schon in Flammen, und die Bewohner von Cornhill fingen an, ihre Effekten in Sicherheit zu bringen. Bei einer so fürchterlichen Verwirrung war die Militairwache der Bank, obgleich eine starke Abtheilung der City-Polizei sie unterstützte, nicht mehr hinreichend, um nur einige Ordnung unter dem Gewühl von Menschen aufrecht zu erhalten, und es mußte vom Tower eine Verstärkung herbeigeholt werden. Nach deren Ankunft ging, wie die Zeitungen sagen, Alles in bewundernswerther Ordnung und Ruhe her, denn die Volksmenge soll sich bei dieser Gelegenheit im Ganzen außerordentlich gut und anständig benommen haben. Jetzt erreichte das Feuer auch die Südseite des Vierecks, und die Gallerie der Vorderseite stand in vollen Flammen. So viel Wasser man auch nun von Cornhill herbeischaffte, es half nicht das Geringste mehr, das Umsichgreifen des Brandes zu verhindern. Um 1 Uhr waren zwei Seiten des Vierecks ganz zerstört, und die Flammen liefen nun an dem prächtigen 150 Fuß hohen Thurm hinauf, der sich über dem Eingang an der Südseite erhob. Die Glocken tönten halb zwei Uhr, als das Fachwerk, in welchem sie sich befanden, vom Feuer ergriffen wurde. In diesem Augenblick bot der Brand ein furchtbar erhabenes Schauspiel dar; drei Seiten des Vierecks bildeten eine einzige Feuermasse, während die Flammen um die Kuppel des Thurms herumzüngelten; alle acht Glocken konnte man deutlich hängen sehen, und nach einer Weile stürzten sie sammt dem Holzwerk mit krachendem Donner, wie wenn ein ganzer Artillerie-Park abgefeuert würde, zu Boden. Um halb 4 Uhr faßte auch die vierte noch übrige Seite des Gebäudes Feuer, und in weniger als 5 Stunden vom Ausbruch des Brandes an war der ganze Platz, auf welchem die Börse, seit Karl's II. Zeit eine der schönsten architektonischen Zierden der Hauptstadt, nur noch eine rauchende Trümmermasse. Man fürchtet, daß die Vernichtung der vielen werthvollen Effekten und Papiere, die sich in der Börse befanden, die größten Verlegenheiten in der Handelswelt erzeugen, die Geschäfte ernstlich unterbrechen und gewaltiges Unheil zur Folge haben dürfte. Unter Anderem sind alle Bücher und Papiere von Lloyd's, von der Königlichen Assekuranz-Börse und von mehreren anderen Handels-Kompagnieen, mit wenigen Ausnahmen, ein Raub der Flammen geworden. Menschen sind glücklicherweise, so viel man bis jetzt weiß, dabei nicht um's Leben gekommen, wenn auch einige Arbeiter schwere Verletzungen davon getragen haben.

Noch ausführlichere Berichte von diesem Brande besagen: Das Feuer dauerte bis 11. Januar Nachmittags, und nur durch die größten Anstrengungen gelang es, seine Verbreitung über die benachbarten Gebäude zu verhindern. Die Feuerleute waren ganz erschöpft, ihre Röcke bedeckte eine völlige Eiskruste und mehrere sanken vor Frost und Ermattung zu Boden. Von der Börse stehen nur noch die Mauern der vier Seiten und des Thurmes. Die Statue Karl's II., in der Mitte des Hofraums, ist von den herabstürzenden Massen verschont geblieben; alle andern Statuen aber, die sich in der Börse befanden, sind zertrümmert. Ueber die Entstehung des Feuers hat man noch immer nichts ermitteln können. Man weiß nur so viel, daß zwei Wächter schon einige Zeit vorher, ehe die Flammen gesehen wurden, einen heftigen Rauch in der Nähe der Börse verspürten und den Inspektor ihres Bezirks darauf aufmerksam machten, der sogleich an Ort und Stelle eilte und in wenigen Minuten Flammen aus Lloyd's Kaffeehaus herausschlagen sah. Man bemühte sich augenblicklich, die Thore einzubrechen, aber dies gelang nicht schnell genug, um das Feuer noch unterdrücken zu können. Zehn Minuten darauf stand schon eine ganze Seite des Gebäudes in vollen Flammen. Es soll anfangs auch an Feuerleuten und Spritzen gefehlt haben, und die heftige Kälte war natürlich den Löschungs-Arbeiten ebenfalls sehr hinderlich. Die Versicherungs-Summe für das Börsengebäude soll sich nur auf 47,000 Pfd. belaufen, während man glaubt, daß dasselbe kaum für 150,000 Pfd. wieder werde aufgebaut werden können; es heißt indeß, die Regierung würde sogleich 50,000 Pfd. zu diesem Zweck bewilligen. Was die Papiere und sonstigen Gegenstände betrifft, die sich in dem abgebrannten Gebäude befanden, so soll davon noch Manches, was man im ersten Augenblicke für verloren hielt, gerettet worden seyn. Man hatte gehofft, daß die mit Schutt bedeckten Sicherheits-Gewölbe unter der Börse, in denen die Bücher und andere werthvolle Dokumente der Londoner Banquiers aufbewahrt wurden, der Zerstörung entgangen seyn möchten, es wurde aber entdeckt, daß dieselben Gewölbe in Folge des Spritzens vier Fuß mit Wasser angefüllt waren, welches man, sobald die Umstände es erlaubten, herauszupumpen anfing. Der Verlust in diesen Gewölben allein wird von einem Londoner Blatte auf 2 Mill. Pfd. Sterl. geschätzt. Als ein merkwürdiger Umstand wird noch angeführt, daß viele Bewohner von Sweeting-Street, die an den Börsenplatz stößt, ihre Läden mit einer solchen Eiskruste bedeckt fanden, die sich durch das Spritzen bei der strengen Kälte darüber angesetzt hatte, daß sie die Fenster und Thüren derselben von Feuermännern mit Gewalt mußten aufbrechen lassen.

Brand des Italiänischen Theaters zu Paris.

Es scheint, daß bei der Strenge des Winters jede Hauptstadt dem Feuer ihren Tribut zollen soll. In der Nacht vom 14. zum 15. Januar hat eine furchtbare Feuersbrunst das Italiänische Theater (Salle Favart) zu Paris gänzlich zerstört. Das Feuer brach am 15ten früh gegen 1 Uhr aus, nachdem am vergangenen Abend der „Don Juan" gegeben worden war, und man glaubt, daß der Feuerregen am

Schlusse des Stückes die Veranlassung zu dem Brande gewesen sey. Die Flammen griffen so schnell um sich, daß die Personen, die in dem Theater-Gebäude wohnten, kaum Zeit hatten, sich zu retten. Herr Severini, einer der Direktoren, der das zweite Stockwerk bewohnte, versuchte, sich an einem zerschnittenen Bettlaken herabzulassen, stürzte aber auf das Wetterdach des Theaters und von dort auf das Steinpflaster, wo er augenblicklich todt blieb. Einen Theil der Nacht über war das ganze Stadtviertel in Gefahr, denn es stand zu fürchten, daß sich das Feuer den Häusern in der Marivaux-Straße und in der Favart-Straße mittheilen würde, da diese beiden engen Straßen dicht an das Theater stoßen. Die Kälte (bisher fast täglich 10—12⁰) hatte am 14ten gegen Abend etwas nachgelassen, und der Wind war nach Südwesten gegangen; aber dieser Umstand führte eine neue Gefahr herbei. In dem Augenblicke, wo sich das Dach des Theaters, von dem Feuer ergriffen, öffnete und die Flammen herausbrachen, stieg ein ungeheurer Feuerwirbel von entzündeten Stoffen hoch in die Luft empor. Letztere wurden durch den Wind auf die andere Seite des Boulevards, auf die Häuser jenes Viertels und auf das Dach des großen Opernhauses geschleudert. Die Thüren dieses Theaters wurden von den Spritzenleuten aufgebrochen, und man zog die Schläuche auf das Dach, wo man der Verbreitung des Feuers erfolgreichen Widerstand leistete. Ueberhaupt mußten sich die Anstrengungen der Spritzenleute hauptsächlich auf die umliegenden Häuser beschränken, da das Italiänische Theater und seine Nebengebäude nicht zu retten waren. Die zunächst gelegene Musikhandlung des Herrn Paccini hat bedeutenden Schaden gelitten, und so viel man bis jetzt erfährt, sind zwei Spritzenleute durch das Einstürzen eines Balkens schwer verletzt worden. Zwei Bataillone des 30sten Regiments, eine Kompagnie der Munizipal-Garde und ein Detaschement Dragoner haben gemeinschaftlich mit dem Korps der Spritzenleute zur Unterdrückung des Feuers und zur Aufrechthaltung der Ordnung beigetragen. Der Seine-Präfekt, der General Darriule und der Oberst Paulin ermuthigten die Arbeiter durch ihre Gegenwart. Am 15ten Mittag um 12 Uhr gelang es erst, des Feuers Meister zu werden. Zu bewundern ist es, daß der Brand nicht weiter um sich gegriffen hat, da die Feuer-Massen sich über 30 Fuß hoch in die Luft erhoben, und glühende Brände in allen Richtungen hin niederfielen.

Am 14ten Januar schwebte auch das Odeon-Theater in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden, indem während der Vorstellung der Vorhang zu brennen anfing. Zum Glück konnte man das Feuer noch schnell genug löschen.

Miszellen.

Aus Athen meldet man, daß der Eremit von Gauting, der Graf v. Hallberg, auf einer Reise — nach Persien dort eingetroffen sey. Der greise Reisende, dessen Zügen man die nahen Achtzig ansieht, obgleich seine Haltung noch frisch und rüstig ist, kam von Constantinopel und fand an dem k. griech. Hofe eine freundliche Aufnahme. Die Griechen, doch sonst an abenteuerliche Aufzüge gewöhnt, fanden in jenem lebensfrohen Eremiten eine so absonderliche Erscheinung, daß sie ihm stets lächelnd folgten, wenn er die Straßen Athens durchwanderte. Seine rothen, bis zu den Knien reichenden, Juchtenstiefel, der kurze schwarze Sammetrock mit dem großen, gestickten Stern auf der linken Brust, die bunten Ordensbänder, mit den großen Insignien, um den magern Hals, die schwarze, polnische Mütze auf dem kahlen Haupte, der lange graue Bart, das immer dampfende, kleine kölnische Pfeifchen im rechten Mundwinkel, bilden die abenteuerlichste Erscheinung. Die in Athen anwesenden Münchener freuten sich, den, in Baierns Hauptstadt so bekannten, Eremiten so ungenirt auf classischem Boden, wie auf seinem Freisinger Moos, herumspazieren zu sehen.

Briefe aus Cuba melden von einem fürchterlichen Sturme, der in Trinidad de Cuba und der Umgegend gewüthet hatte. Die ganze Stadt Casilda war vernichtet und die Küste 4 bis 5 Meilen weit mit Schiffstrümmern bedeckt. Das Wasser stürzte in Strömen von den Gebirgen und überfüllte die Flüsse so, daß das Land weit und breit überschwemmt war und das Vieh zu Tausenden, so wie auch ganze Gebäude, in die See geschwemmt wurden. In Trinidad blieb kein Schiff im Hafen unbeschädigt, 20 bis 30 Menschen wurden getödtet, und viele Andere starben später an den erhaltenen Verletzungen.

Der neulich in Weimar verstorbene Kapellmeister Hummel hat seinen beiden Söhnen ein baares Vermögen von 100,000 Thalern hinterlassen; außerdem noch einige Geschenke, in kostbaren Kleinodien bestehend: 2 Orden, 26 Brillantringe, 34 goldene Dosen und 114 prächtige Taschenuhren.

Ein gekränkter Schauspieler schrieb auf einen Zettel: Schafskopf, und klebte diesen Zettel an die Thüre eines Recensenten, auf den er erbittert war. Am folgenden Tage trat der Recensent zu dem, über diesen Besuch nicht wenig erstaunten Schauspieler, mit den Worten ins Zimmer: Sie haben mir gestern, während meiner Abwesenheit, die Ehre erwiesen, mich zu besuchen und Ihre Visitenkarte an meiner Thüre zurückgelassen; ich halte es daher für meine Schuldigkeit, Ihren freundlichen Besuch zu erwiedern.

Jean Paul fuhr einst auf einer Reise in das Thor einer kleinen Stadt. Der Korporal der Thorwache trat heraus, eine Schreibtafel in der Hand. „Ihren Namen, mein Herr?“ „Ich heiße Richter.“ — „Ihr Stand?“ — „Ich bin Autor.“ — „Autor — Autor?“ fragte der Korporal verblüfft, „was heißt das? Was verstehe ich darunter?“ — „Nun das heißt, ich mache Bücher.“ — „Ja so“, schmunzelte der Corporal, „das ist mir verständlich. Heut zu Tage giebt man sich allerlei fremde unbekannte Titel. Hier zu Lande nennt man einen Mann, der Bücher macht, einen — Buchbinder.“

*

Gnadenverleihung.

Se. Majestät der König haben in Schlesien folgende hohe Orden allergnädigst verliehen: Den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Classe, (ohne Eichenlaub) dem Graf Andreas von Renard, Kais. Oestr. Kämmerer, auf Groß-Strelitz. — Die Schleife zum Rothen Adler-Orden 3ter Cl., dem Major von Reiswitz, Landschafts-Direktor, auf Wendrin und Liebeiche; dem Gen.-Superint. Ribbeck zu Breslau; dem Geh. Reg.-Rath von Unruh zu Liegnitz. — Den Rothen Adler-Orden 3ter Cl. mit der Schleife: Dem ersten Stadt-Ger.-Director von Blankensee zu Breslau; dem Geh. Kommerzien-Rath Kramsta zu Freyburg; dem Konsistorial- und Schulrath Dr. Menzel zu Breslau. — Den Rothen Adler-Orden 3ter Cl. ohne Schleife: dem Freiherrn von Stillfried, Kammerherr, zu Leipe bei Jauer. — Den Rothen Adler-Orden 4ter Cl.: dem Dr. Abegg, Professor und Rector zu Breslau; dem Kriminalrath Blümke zu Sorau; dem Professor von Boguslawski zu Breslau; dem Justiz-Commissar und Hof-Fiskal Dehmel zu Glogau; dem Kfm. Eichmann zu Grünberg; dem Reg.-Sec. Gebauer zu Oppeln; dem Gräfl. Schaffgotsch'schen Justiz-Director Hatscher zu Greifenstein; dem Reg.-Rath von Hautville zu Breslau; dem Superintendent Holenz zu Tschöplowitz; dem Major v. Kölichen, Landrath Bunzlau'schen Cr.; dem Reg.-Rath von Mauschwitz zu Breslau; dem Reg.-Rath Scharfenort zu Breslau; dem Geh. Justiz- und Ober-Landes-Ger.-Rath Scheller zu Ratibor; dem Dr. Tschöpe, Kanonikus am Domstift zu Breslau; dem Capitain von Stromberg zu Breslau; dem Steuerrath Winckler zu Breslau. — Den St. Johanniter-Orden: dem Graf Konrad von Dyhrn zu Reesewitz bei Oels; dem Geh. Justiz- und Ober-Landes-Gerichts-Rath, Pförtner von der Hölle, zu Glogau. — Das allgemeine Ehrenzeichen: dem Land- u. Stadtgerichts-Registrator Atzler zu Glogau; dem evang. Lehrer und Organist Blaschke zu Peuke; dem Gerichtsscholz Chrobock zu Kobilla; dem Kanzlei-Inspector Gläser zu Ratibor; dem Gensd'armen Hantschmann zu Zültz; dem Deposital-Kassen-Rendanten Hartmann zu Neisse; dem Kanzleidiener Hilpert zu Ratibor; den Scholz Ißmer zu Schmitsdorf; dem Gensd'armerie-Wachtmeister Lüttke zu Freystadt; dem Ober-Büchsenmacher Peucker zu Neisse; dem Rector an der kathol. Stadtschule Puchaly zu Liegnitz; dem Klemptnermeister Renner zu Breslau; dem Executor Schäfer zu Grüneberg; dem Mühlenbesitzer Vater zu Görlitz; dem Wirthschafts-Inspektor Vorwerk zu Genschwitz; dem Gend'armen Walter I. zu Steinau; dem katholischen Schullehrer Wollnitz zu Boguschütz und dem Nadlermeister Zelbel zu Neustadt.

Merkwürdigkeiten.

Freitags, den 19. Januar, wurden auf dem Rohrlacher Revier, Vormittags um 11 Uhr, zwei Stück, und Nachmittags um 1 Uhr ein Stück ausländische Enten geschossen. Sie wurden beim aufgeeiseten Mühlgraben angetroffen, kommen in der Naturgeschichte unter dem Namen: „der weiße Säger, die Kreuzente, die kleine Eisente" vor, und ihre gewöhnlichen Aufenthaltsorte sind die nördlichen Küstenländer. Das eine Stück, ein Männchen, nur leicht in einen Flügel geschossen, lebt noch; das andere Paar, ein Männchen und ein Weibchen, läßt der Gutsherr, Herr Steuerinspektor Goltz auf Rohrlach, ausstopfen.

Bei dem Dominium Schönwaldau wurde am 18. Januar ein Schwein geschlachtet von etlichen 30 Stein, dasselbe hatte gegen 50 Pfd. reines Schmeer.

☞ *Liedertafel* im deutschen Hause, Sonnabend, den 27. Januar, Abends 7 Uhr.

(Wegen Mangel an Raum folgen Kirchen-Nachrichten in der nächsten Nummer.)

Verlobungs-Anzeigen.

(Verspätet.)

Unsre zu Anfange dieses Monats vollzogene Verlobung beehren wir uns allen nahen und fernen Verwandten und Freunden mit der Bitte um geneigtes Wohlwollen ganz ergebenst anzuzeigen.

Hartmannsdorf bei Landeshut, im Januar 1838.

Auguste Köhler.
Carl Jänich.

Als Verlobte (vom 17. Januar) empfehlen sich

Ida Hensel
und **Gustav Klem**, Organist und Schullehrer zu Koitz.

Die am 21. d. M. vollzogene Verlobung unsrer Schwester, und Pflegetochter, Jungfrau **Emilie Zobel**, mit dem Gutsbesitzer Herrn **Theodor Nitschke** in Schmiedeberg, beehren wir uns, unsern werthen Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen, und die Verlobten, so wie uns, zu fernerem Wohlwollen zu empfehlen.

Fischbach den 23. Januar 1838.

Siegert, P. und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich

Emilie Zobel
Theodor Nitschke.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Wilhelmine, mit dem hiesigen Schullehrer und Gerichtsschreiber Herrn Gottfried Kriegel, beehre ich mich verehrten Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Alt-Lässig, den 21. Januar 1838.

Verw. Oberförster Welsch.

Als Verlobte empfehlen sich:
Wilhelmine Welsch und
Gottfried Kriegel.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 7. d. M. früh um 6 1/2 Uhr, zwar sehr schwere, aber doch glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau, geb. Pätzold, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hiermit Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Lobendau den 8. Januar 1838.

Henning, Wundarzt und Geburtshelfer.

Todesfall-Anzeigen.

Im Gefühl des tiefsten Schmerzes zeigen wir allen unsern auswärtigen Verwandten und Freunden das, am 16. d. M. Nachts 12 Uhr, erfolgte Ableben unsers geliebten Gatten, Vaters und Bruders, des Gerichtsscholzen und Gerichtsschreibers C. G. Gläser, unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen, hiermit ganz ergebenst an.

Jannowitz den 20. Januar 1838.

Die hinterbliebene Wittwe, Kinder und Geschwister.

Unsere gute Mutter, Frau Elisabeth Zobel geb. Müller, ist nicht mehr. Die sechste Morgenstunde des heutigen Sonntags führte ihr den Engel der Erlösung nach ihrer mehr als sechsmonatlichen Niederlage an der Wassersucht herbei.

Sie hinterläßt uns die schöne Ueberzeugung, daß ihre Gesinnung und Handlungsweise sie nicht nur in unserm Herzen, sondern auch in dem Andenken vieler theilnehmender Seelen verewiget hat, die vielen uns hierüber gewordenen rührenden Beweise mit aufrichtigstem Danke zu erwiedern, wird uns auf immer eine angenehme Verbindlichkeit bleiben.

Abgeschlossen
Ist für uns Dein Thatkreis nicht
Dir nur sind des Wechsels Tage,
Dir in freundlicher Enthüllung Licht
Mancher Erdenprüfung Klage
Jetzt entflossen.

Siehe! Deine
Treue bringt Dir unsern Dank;
Thränen, unsrer Wehmuth hier entquollen,
Feiern Deines Tages Niedergang,
Werden Dir zum besten, zierdevollen
Leichenstein.

Blüthentriebe
Ungeahnter, reinster Lust
Bringst Du einst mit Muttersegen
Du mit Auge, Hand und Brust
Uns beseligend entgegen
Mutterliebe!!

Hirschberg den 14. Januar 1838.

Die hinterbliebenen Kinder.

Am 11. Januar d. J. entriß mir der unerbittliche Tod meinen geliebten Gatten, den Herrn Karl Wilhelm Urban, Schullehrer an der hiesigen evangelischen Schule. Nach einem mehrjährigen schmerzlichen Krankenlager starb derselbe an Abzehrung und Nervenschwäche in einem Alter von 33 Jahren und 11 Monaten. In tiefer Trauer zeige ich diesen unersetzlichen Verlust, um stille Theilnahme bittend, entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an.

Thomasdorf bei Bolkenhain den 19. Januar 1838.

Dorothee Urban, geb. Renner.

Nachruf

unserer
am 27. Dezember 1837 in dem noch frühen Alter von 37 Jahren 2 Monaten 3 Tagen vollendeten lieben und unvergeßlichen Schwester und Schwägerin,
der Frau Generalpächter
Henriette Juliane Emilie Glogner,
geborene Gansel,
zu Nieder-Blasdorf bei Landeshut.

Ach! so früh schon bist Du uns entrissen —
Deinem Gatten und der Kinder Schaar,
Die mit lautem Jammer Dich vermissen,
Deren höchstes Glück Dein Leben war.

Alle, die nach Deinem Werth Dich kannten,
Die Du treu und innig hast geliebt,
Die Dich Tochter, Schwester, Freundin nannten,
Schmerzlich hat Dein Hingang sie betrübt.

Nicht der Aerzte Kunst — der Deinen Flehen
Hielt Dich, Theure! noch bei uns zurück
Und verlassen müssen wir uns sehen —
Nicht mehr lächelt uns Dein holder Blick!

Gott! so seufzen wir an jedem Morgen,
Wo die treue Liebe deiner denkt;
Wie ist doch dein Rathschluß so verborgen,
Der hienieden unser Schicksal lenkt.

Nur der Glaube kann uns Ruhe geben:
Hülfreich wirst du uns zur Seite stehn!
Sie riefst du schon früh zum höhern Leben
Und uns winkt ein frohes Wiedersehn!

Amalie Trauschke, geb. Gansel.
Charlotte Schikor, geb. Gansel.
Eleonore Gansel.
Karl Gansel.
Ernst Trauschke, Schullehrer zu Petzelsdorf.
Friedrich Schikor, Schullehrer zu Alt-Weisbach.

Am 11. Januar d. J. starb hieselbst der Bauerguthsbesitzer Christian Gottfried Helge, gewesener Kirchen- und Schul-Vorsteher, wie auch Gerichtsgeschworner in Kaiserswaldau, in einem Alter von 63 Jahren und 3 Monaten.

Er folgte seiner, vor einem Jahre vorangegangenen Lebensgefährtin, die er in ihrem Leidenszustande mit musterhafter Treue gepflegt und immer mit ausgezeichneter Liebe behandelt hatte, jetzt schon nach, zu tiefem Bedauern seiner Hinterbliebenen.

Wer den Verstorbenen kannte, und weiß, was er für seine Familie mit väterlicher Zärtlichkeit und unermüdeter Sorgfalt — und für die Gemeinde, in welcher er lebte und wirkte, mit verständiger Einsicht und rastlosem Eifer gewesen ist, wird uns — den Angehörigen — seine Theilnahme, und ihm — dem Entschlafenen — ein ehrenvolles Andenken in seinem Herzen weihen. — Friede seiner Asche, und ewige Freude dort seinem unsterblichen Geiste! —

Wer hier mit treuem Sinn gesäet hat im Segen,
Der wird mit Freuden dort im Segen erndten ein!
Das soll uns Trauernden auf unsern Lebenswegen
Bei der Erinn'rung Weh, zu Trost und Stärkung seyn. —
So lebe wohl! — sink uns der Vorhang einstens nieder,
Dann sehn wir Dich, will's Gott, in hohen Freuden wieder!

Kaiserswaldau den 17. Januar 1838.

Beate Seiffert, geb. Helge, als Tochter.
Ehrenfried Helge, als Sohn.
Carl Seiffert, als Schwiegersohn.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Obgleich meiner ergebenen Aufforderung, mich durch gütige Beiträge zum Ankauf von Holz in den Stand zu setzen, den ärmeren Bewohnern unserer Stadt Holz-Unterstützung verabreichen zu können, freundliche, mildthätige Gewährung geworden, also daß mehrere Vertheilungen schon Statt gefunden haben, so muß ich doch nochmals um fernere gütige Beiträge zum Holzankauf für die Armen bitten, indem der strenge Winter den Nothstand zu sehr mehrt. Gebührende Bescheinigung wird seiner Zeit veröffentlicht werden. Hirschberg, den 23. Januar 1838.

George,
Mitglied der Armen-Direktion.

Pferde-Verkauf.

Auf Antrag der Baumeister Müller'schen Erben hieselbst, sollen Sonntags, als den 4. Februar c., Nachmittags um 2 Uhr, die denselben gehörenden zwei starken, fehlerfreien Wagen-Pferde, nämlich 2 braune Wallachen, wegen erfolgter Niederlegung des Holzhandelgeschäftes, vor hiesigem Gerichts-Kretscham, gegen baldige Bezahlung, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, welches Kauflustigen, unter Einladung zum Erscheinen, hiermit bekannt gemacht wird. Das Orts-Gericht.

Hohenliebenthal, den 22. Januar 1838.

Mit Bezug auf den unterm 12. Januar a. c. an die Gläubiger und Schuldner meines Ehemannes von mir erlassenen Aufruf, will ich noch bemerken, daß ich hierzu von der Vormundschaft meiner Kinder keinen Auftrag erhalten, und also die mit den Schuldnern meines Mannes und mir in Zukunft zu treffenden gütlichen Einigungen, erst von der Vormundschaftsbehörde bestätigt werden sollen. Buchwald den 22. Jan. 1838.

Die verwittwete Getreidehändler Beyer.

Ergebenste Anzeige.

Da ich das Manufactur- und Putz-Waaren-Geschäft meines sel. Vaters fortsetze, so bitte ich die geehrten Kunden, das bisher dem Verstorbenen geschenkte Vertrauen auf mich geneigtest übergehen zu lassen, und verspreche stets mich dessen werth zu erhalten. Michaelis Hayn.

Butterlaube Nr. 36.

Ob zwar das so unzweckmäßige Knallen mit Schlittenpeitschen allerhöchster Verfügung zufolge verboten ist, so unterließen doch nicht nur nachfolgende Schittenfahrer am Donnerstage (den 18ten c. m.), Abends um 1/2 7 Uhr, nachdem mein Pferd schon scheu geworden und nicht aufzuhalten war, dessen Scheuheit durch fortgesetztes Knallen so zu steigern, daß dadurch ein Unglück veranlaßt wurde; was dem Thiere das Leben kostete. In gefälliger Ruhe sahen sie das verunglückte Pferd vorbeiführen; möge den Betheiligten, wenn sie noch so viel Gefühl besitzen, dieser Vorfall zur Belehrung dienen, künftig nicht durch unvorsichtiges oder auch muthwilliges Knallen Anderen Unglück zu bereiten, was noch größere Folgen leicht haben könnte. S....

Widerruf.

Der zum 28. d. M. anberaumte Termin zum Verkauf der Roßmühle fällt aus. Die Orts-Gerichte.

Kauffung, den 22. Januar 1838.

In Folge des Todes unserer guten Mutter beehren wir uns einem verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß das seit geraumer Zeit bestehende Verkaufs-Geschäft von einer großen Auswahl von Herren- und Damen-Tüchern, einfarbigen und karirten Halbtuchen, Gesundheits- und andern Flanells, Schwanboy, gebleichten und ungebleichten Parchent, Piqué, Watte, Drillig, weiße, bunte Züchen, Indelt- und Kleider-Leinewand in neuesten Desseins, Merino, Cambrics und leine Halstücher, Spitzengrund, Tüll, Baum-, Schaf-, Strickwolle, leinen und baumwollen Band, Zwirn, Seide, Haspelier- und Anstoßschnuren und sonstigen Schnittwaaren, neue Bettfedern, Roßhaare, Stahlsprungfedern, unter zeitheriger Firma

J. C. Zobel

fortgesetzt wird, und wir es uns zur besondern Pflicht machen werden, das unserer Mutter geschenkte Vertrauen fernerweitig durch gute preiswerthe Waaren zu erhalten. Auch empfehlen wir noch unser wohl assortirtes Möbel-Magazin, versprechen in aller Art billige Preise unter Versicherung der reellsten Bedienung. Hirschberg den 14. Januar 1838.

Die Geschwister

Caroline
Louise } Zobel.
Friederike

Anderweitige ähnliche Anzeigen und Empfehlungen veranlassen ebenfalls die Londoner Phoenix-Feuer-Assuranz-Societät — eine der angesehensten Anstalten der Art — in Erinnerung zu bringen. Diese Compagnie hat schon über 50 Jahr, ununterbrochen, in Deutschland und Preussen, Sicherheit gegen Feuersgefahr gewährt und ihre Solidität und loyales Verfahren in Schadenfällen ist unter allen Umständen erprobt. — Bei dem unterzeichneten Agenten werden Anträge entgegengenommen.

Schmiedeberg, den 22. Januar 1838.

Fr. Heinrich Mende, Agent
der Londoner Phoenix-Feuer-Assuranz-Societät.

Dem Vorstehenden lasse ich die Anzeige folgen:

Dass ich Anträge zur Versicherung bei der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha, so wie für die Lebensversicherungsbank daselbst ebenfalls gern übernehme und prompt besorge. Fr. Heinrich Mende.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft hat seit der im September 1836 erfolgten Eröffnung ihrer Geschäfte sich der Theilnahme des Publikums in einem solchen Maße zu erfreuen gehabt, daß sie hierauf die schönsten Hoffnungen für das fernere Gedeihen ihres Instituts zu gründen berechtigt ist. Seit jenem Zeitpunkte bis zum 31. December 1837 haben 1352 Personen mit der Summe von Rthlr. 1,762,300 Versicherungen bei ihr angemeldet, von welchen 1191 Personen mit dem Betrage von Rthlr. 1,489,900 angenommen sind; und, ungeachtet der größern Sterblichkeit im vergangenen Jahre, ist die Gesellschaft für nicht mehr als 12 Sterbefälle auf Höhe von Rthlr. 11,700 in Anspruch genommen, wovon der größte Theil anerkannt und bereits berichtigt ist. Sie darf daher mit Recht erwarten, daß schon der Abschluß des ersten Geschäfts-Jahres ein den Versicherten, welche mit zwei Drittheilen an dem Gewinne participiren, günstiges Resultat gewähren wird. Findet sie hierin einer Seits den sichern Beweis, daß der Nutzen der Lebens-Versicherungen überhaupt immer allgemeiner anerkannt wird, so darf sie sich doch auch andrer Seits der Ueberzeugung hingeben, daß gerade die Eigenthümlichkeiten ihres, der Controlle der Staatsbehörde unterworfenen, von vorn herein durch einen Fonds von einer Million Thaler gesicherten Instituts, welches die Versicherten jeder Gefahr eines Nachschusses überhebt, und ihnen demungeachtet den oben erwähnten Gewinn-Antheil überläßt, besondere Anerkennung gefunden haben.

Geschäfts-Programme der Gesellschaft, aus welchen das Nähere hierüber zu ersehen ist, und sonstige Erörterungen, so wie Antrags-Formulare werden die Agenten des Instituts jederzeit bereitwillig mittheilen.

Berlin, den 2. Januar 1838.

Lobeck,
General-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Vorstehende Uebersicht von der bisherigen Wirksamkeit der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Freyburg den 21. Januar 1838.

C. A. Leupold,
Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Geld-Gesuch.

200 Rthlr. werden zu Termino Ostern zur zweiten Hypothek auf eine Landwirthschaft, Striegauer Kreises, gesucht. Dieselbe ist für 4600 Rthlr. erkauft, und würden obigen 200 Thalern — 2000 Rthlr. vorstehen. Das Nähere in der Expedition des Boten.

Meinen geehrten Abnehmern, Gönnern und Freunden, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich den seit 15 Jahren betriebenen Handel mit Holzwaaren und Siebmacher-Arbeit in meinem Hause, innere Schildauer Straße Nr. 92, noch wie früher fortführe und vollständig assortirt habe. Dabei auch den Ausverkauf von div. Sorten Branntweinen, eignen Fabrikats, in großen, so wie in kleinen Quantitäten, beibehalte. Auch übernehme ich alle in mein Fach treffende Anfertigung und Ausbesserung von Siebmacherwaaren, empfehle mich daher den hohen Dominial-Besitzern, den hochgeehrten Herren Gutsbesitzern und den geehrten Herren Beamten, und bitte einen Jeden, mir auch ferner mein früher erworbenes Vertrauen zu schenken.

Hirschberg, den 22. Januar 1838.

Joseph Bergmann, senior.

Familienverhältnisse bestimmten mich, meinen Wohnsitz wieder in Hirschberg zu nehmen; ich bitte daher ein hochgeehrtes Publikum um gütige Abnahme. Gute dauerhafte Arbeit und billige Preise werde ich mir stets zur Pflicht machen.

Karl Wilhelm Keil, Korbmacher;
wohnhaft auf der Drathziehergasse No. 270, in dem Hause der verwittw. Frau Hebamme Keil.

Ehrensache.

Es haben sich einige charakterlose Subjekte erdreustet, meiner Ehre durch ersonnene lügenhafte Gerüchte gefährlich zu werden. Ich warne daher einen jeden solchen Verläumder, mich fernerhin mit dergleichen Reden zu kränken, widrigenfalls ich meine Ehre auf dem Wege Rechtens zu retten genöthigt seyn würde. August Haude, Tischler.

Schwarzbach, den 20. Januar 1838.

Einladungen.

Bal en Masque.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung werde ich

Sonnabend, den 10. Februar a. c.,

einen Masken-Ball

veranstalten, wozu ich einen hohen Adel und ein resp. hiesiges und auswärtiges Publikum ganz ergebenst einlade.

Für gut besetzte Musik, gute Beleuchtung, Speisen und Getränke aller Art werde ich bestens sorgen.

Zum Anziehen und Umkleiden werde ich mehrere geheitzte Zimmer bereit halten.

Billets sind für 7½ Sgr. pr. Stück von heute an bei mir zu haben.

Entrée an der Kasse 10 Sgr. Um 7 Uhr wird die Kasse geöffnet. Der Anfang des Balles ist um 8 Uhr. Die Demaskirung beginnt um 12 Uhr.

Warmbrunn, den 25. Januar 1838. Karl Wilhelm Finger,
Gastgeber im schwarzen Adler.

Nachdem ich seit dem 1. Januar d. J. den Gasthof zum weißen Schwan, auch Rennhübel genannt, hierorts pachtweise übernommen habe, empfehle ich mich sowohl zu bequemer und angenehmer Beherbergung, als prompter und reeller Bewirthung mit Speisen und Getränken einem resp. Publiko, mit der Bitte um freundlichen und fleißigen Besuch. — Von nächstem Sonntage ab findet alle vierzehn Tage Tanzmusik bei mir Statt, wobei für alles Wünschenswerthe bestens gesorgt seyn wird. Walter.

Hirschberg, den 22. Januar 1838.

Freitag, als den 26. Januar, ladet zum Wurst-Picknick ergebenst ein, auch wird außer dem Hause verkauft,

Ueberschär, im schwarzen Adler.

Beafsteak und Baumölbier kommenden Freitag, den 26., ausgefrornes Doppelbier kommenden Sonntag, den 28. Januar, bei Martin.

Tanz-Musik

Sonntag den 28. Januar, wozu freundlichst einladet der Gastwirth Windisch zu Landeshut.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Erben der verwittweten Klose gehörige Frei-Bauergut, sub Nr. 37 zu Reußendorf, Landeshuter Kreises, auf 1966 Rthlr. 6 Sgr. Courant abgeschätzt, soll im Termine,

den 29. März 1838, Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypotheken-Schein sind in der Registratur einzusehen. Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich, bei Vermeidung der Präclusion, spätestens im gedachten Termine zu melden. Schmiedeberg, den 12. Dezember 1837.

Das Reichsgräflich zu Stolberg'sche Gerichts-Amt Reußendorf.

Nothwendiger Verkauf.

Das sub Nr. 87 zu Ober-Buchwald gelegene, dem Johann Emanuel Kriegel civiliter und naturaliter zugehörige Bauergut, gerichtlich auf 3247 Rthlr. 8 Sgr. abgeschätzt, soll

den 30. März anni futuri, Nachmittags 4 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle in Buchwald subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen. Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich, bei Vermeidung der Präclusion, spätestens in gedachtem Termine zu melden.

Schmiedeberg, den 1. Dezember 1837.

Das Gräflich von Reden'sche Gerichts-Amt über Buchwald und Quirl.

Danksagung.

Unsere Bitte an hiesige Menschenfreunde, um Berücksichtigung der Armen, bei der langanhaltenden strengen Kälte, ist nicht vergebens gewesen. Es sind über 46 Rthlr. eingekommen, und da hierzu aus der Armen-Kasse 30 Rthlr. zugelegt worden, so haben mehr als 260 Nothleidende nothdürftig unterstützt werden können.

Wir sagen jenen Wohlthätern für die milde Gabe und den Herren Bezirksvorstehern für die dabei gehabte, nicht kleine, Mühwaltung unsern herzlichen Dank.

Landeshut, den 18. Januar 1838.

Der Magistrat.

Offener Posten.

Mit Termino Michaelis dieses Jahres wird der Posten eines Lohn-Ziegelmeisters bei der hiesigen Stadt-Ziegellei vakant, wozu gehörig qualificirte und kautionsfähige Ziegelmeister mit Ueberreichung ihrer Wohlverhaltungs-Atteste sich bei uns melden können. Die Bedingungen sind täglich in den Amtsstunden im Kämmerei-Amts-Lokale einzusehen.

Löwenberg, den 10. Januar 1838.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Kantor-, Organisten- und Schullehrer-Posten an der katholischen Stadt-Pfarrkirche und Schule zu Friedeberg am Queis ist vacant geworden und soll möglichst bald wieder besetzt werden. Hierzu qualificirte Individuen, welche sich um diesen Posten bewerben wollen, werden aufgefordert, sich mit ihren diesfälligen Gesuchen an den Freien Standesherrn und Erblandhofmeister Herrn Reichsgrafen Schaffgotsch auf Warmbrunn zu wenden, und können bei Hochdessen Abwesenheit die diesfälligen Gesuche im unterzeichneten Amte abgegeben werden.

Hermsdorf unt. K., den 11. Januar 1838.

Reichsgräflich Schaffgotsch Frei-Standesherrliches Kameral-Amt.

Nothwendiger Verkauf.
Gerichts-Amt Fürstenstein.

Das weiland Ernst Gottlieb Kuhnt'sche Freihaus und Schänke Nr. 10 und das Ackerstück Nr. 7 zu Polsnitz, Waldenburger Kreises, beide zusammen abgeschätzt auf 3880 Rthlr., zu Folge der, nebst dem neuesten Hypotheken-Schein, in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll in dem auf den 4. Mai dieses Jahres im hiesigen Gerichts-Lokale anberaumten Termine verkauft werden. Fürstenstein, den 11. Januar 1838.

Auktion.

Auf Mittwoch, den 31. Januar c., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, sollen verschiedene Mobilien, als: Rohrstühle, Sopha's, Tische, Galanterie-Waaren &c., in dem Gasthofe zum langen Hause zu Warmbrunn, an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, versteigert werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen. Hermsdorf unt. K., den 18. Januar 1838.

Im Auftrage des Standesherrlichen Gerichts:
Gründling, Sekretär.

Zu verpachten.

Da ich Willens bin, die in meinem Hause auf der Reislergasse befindliche massive Schlosserwerkstatt, nebst dem ganzen in brauchbarem Zustande dazu erforderlichen Werkzeuge, eine Stube mit Kammer, Alles gut und bequem eingerichtet, zu verpachten, und auf den 25. März d. J. zu übernehmen ist, so können sich reflektirende Pachtliebhaber bei Unterzeichnetem bis zum 15. März melden, von dem ein jeder die sehr soliden Bedingungen erfahren wird.

Goldberg, den 14. Januar 1838.

C. Grieger, Lotterie-Unter-Einnehmer.

Der ehemalige Gesellschafts-Garten ist von jetzt ab an einen soliden Gärtner zu verpachten, und die nähern Bedingungen bei Unterzeichnetem zu erfahren.

Schweidnitz, den 10. Januar 1838.

Ernst Benj. Nädel.

Der Wilhelmshof,

ein zu hiesiger Kreisstadt gehöriges Vorwerk, steht vom 1. April, nach Befinden der Umstände, auch von Johanni a. c. ab, zu verpachten. Das Nähere erfährt hierüber ein jeder darauf Achtende von dato an beim derzeitigen Inhaber dieses Grundstückes, dem Major Ein Waldt.

Bunzlau, den 6. Januar 1838.

In einer lebhaften Kreisstadt ist eine eingerichtete Pfefferküchlerei, auch für einen Bäcker sich eignend, Veränderungswegen bald zu verpachten. Briefe werden franko erbeten. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Boten.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Verwaltung erlaubt sich, ein geehrtes Publicum aufmerksam zu machen, wie die Eisengiesserei Carl's Hütte zu Altwasser dahin erweitert worden ist: dass zu dem bereits vorhandenen Betriebe die fehlende Maschinen-Werkstätte hinzugefügt wurde.

Die Errichtung derselben setzt uns in den Stand, nicht allein Bestellungen zum Abdrehen, Ausbohren und anderweitigem Bearbeiten verschiedener einzelner mechanischen Theile hinfort auf's Beste zu besorgen, sondern wir übernehmen auch den Neubau von Maschinen, namentlich Pumpen, Walzwerke (als: Schrootmühlen, Rappsquetschmaschinen, Malzquetschwerke), Pressen, Krahne u. s. w., wobei wir die Versicherung hinzufügen, wie sich die genannten Gegenstände durch solide und zweckmässige Construction auszeichnen dürften.

Wir bemerken ferner, wie sämmtliche hier gefertigte Gusswaaren aus dem anerkannt guten weichen Königshütter Roheisen abgegossen werden, welchen Umstand der Sachkenner zu würdigen verstehen wird. — Bei den möglichst billigen Preisen versprechen wir schleunige Ausführung der Bestellungen, können jedoch diejenigen Gegenstände, welche nicht für laufende Rechnung gefertigt werden, nur gegen baare Bezahlung verabfolgen lassen, und zwar in der Weise, wie dieses auf den Königlichen Eisengiessereien der Fall ist.

Altwasser bei Waldenburg, d. 9. Jan. 1838.

Die Verwaltung der Eisengiesserei Carl's Hütte.

Paul. Stephan.

Einem verehrten landwirthschaftlichen Publikum empfiehlt sich unterzeichnete Verwaltung auch dieses Jahr mit dem wohlbekannten, feingemahlnen **Alabastergipse** aus den Brüchen der Herrschaft **Neuland** zu gefälliger Abnahme.

Der Preis ist, wie im vorigen Jahre,

a. in der Niederlage zu **Löwenberg** für die Tonne 2 rtlr. 7 sgr. 6 pf. und 6 pf. Ladegeld, für den einzelnen Centner Mehlgips 12 sgr. und für den Centner Steingips 11 sgr.

b. in der Niederlage zu **Neuland** für die Tonne 2 rtlr. 5 sgr. und 6 pf. Ladegeld, für den einzelnen Centner Mehlgips 11 sgr. und für den Centner Steingips 10 sgr.

Leere Tonnen werden von den resp. Gips-Abnehmern zwar auch wieder angenommen und das Stück in **Löwenberg** mit 7½ sgr. und in **Neuland** mit 5 sgr. gut geschrieben, jedoch nur soviel als Dieselben Tonnen Gips kaufen. Diejenigen leeren Tonnen aber, welche mehr mitgebracht als volle gekauft, sowie auch die leeren Tonnen, welche nachgeliefert werden dürften, werden nur pro Stück mit vier Silbergroschen bezahlt. Auf Mehlgips in Centnern werden leere Tonnen, das Stück nur mit vier Silbergroschen gut geschrieben, wenn solche mitgebracht worden; und wer leere Tonnen zum Verkauf bringt, erhält pro Stück auch nur vier Silbergroschen.

Ausser Löwenberg und Neuland sind noch folgende Niederlagen:

1) in **Lauban** bei Herrn Gasthofbesitzer Schulze, in der Kastanienschenke.
2) in **Bunzlau** bei Herrn Gasthofbesitzer Lachnit, in den 3 Kronen.
3) in **Liegnitz** bei Herrn Gasthofbesitzer Prätorius, im Brunnenkretscham, vor dem Goldberger Thore.
4) in **Jauer** bei Herrn Getreidehändler Pohl und Herrn Getreidehändler Krätzig aus Hennersdorf.
5) in **Freyburg** bei Herrn Kaufmann Neumann.
6) in **Ober-Gläsersdorf** bei Lüben bei Herrn Rittergutsbesitzer Raabe.
7) in **Hirschberg** bei Herrn Lotterie-Einnehmer Martens.
8) in **Hennersdorf** bei Herrn Getreidehändler Krätzig.
9) in **Goldberg** bei Herrn Getreidehändler Krätzig aus Hennersdorf, der seine Niederlage im Lindenkretscham beim Schießhause hat.

Sämmtliche Niederlagen sind durch das ganze Jahr mit hinreichendem Vorrath versehen und können jeder geehrten Bestellung genügen. Anpreisungen enthält sich Verwaltung, indem die Erfahrung dafür spricht, und fortwährend Alles gethan wird, um jeder billigen Forderung entsprechen zu können.

Das Verkauf-Bureau in Löwenberg ist jetzt auf der Goldberger Straße in dem Hause Nr. 135, nahe am Ringe.

Löwenberg den 8. Januar 1838.

Reichsgräflich zur Lippesche Gips-Haupt-Verwältung.

Haupt, Factor.

Ein unverheiratheter Fleischer, welcher Lust hat, eine Fleischerei zu pachten, melde sich beim Dominial-Pacht-Brauer Deinert in Probsthayn.

Zu verkaufen.

Meine hohen Jahre und der Verlust meiner Frau sind die Veranlassung, daß ich meinen hier eigenthümlichen Erb- und Gerichtskretscham zu Antheil Schreibendorf, (der halbe Weg zwischen Schmiedeberg und Landeshut), worauf Gast- und Schankwirthschaft, Beherbergungsrecht, Schlachten u. Backen haftet, verkaufe. Außerdem gehört dazu circa 10 Scheffel Breslauer Maas Ackerland, Gräserei zu 2 Kühen, 1 Morgen Schwarzwald, alles bei'm Hause und dem nahe vorbei fließenden Wasser gelegen. Auch ist ein Branntweintopf von 326 Quart Berliner Maas dabei. Kauflustige erfahren das Nähere bei dem Eigenthümer selbst, oder bei meinem Sohne, dem Hutmachermstr. Winkler in Warmbrunn.

Freiwilliger Verkauf.

Ein Haus auf dem Neumarkt, zwei Stock hoch, nahe bei den Bädern in Warmbrunn, worin 8 Lokale mehrentheils an Badegäste vermiethet worden sind, hinten am Hause ein großer Obst- und Grasegarten und vorn am Eingange des Hauses rechts und links zwei Blumengärtchen sich befinden, steht aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zur goldenen Krone zu erfahren.

Freiwilliger Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine, in der Nähe von Jauer gelegene, ganz zinsfreie Wassermühle, mit einem Mahl- und Spitzgang versehen, wobei 7 Scheffel Breslauer Maaß Aussaat, ein Obst- und Grasegarten, Wiesewachs und auch Holzwuchs befindlich ist, aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Expedition dieser Blätter.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine am Hartenberge gelegene Fleischerei zu verkaufen, welche zu diesem Fache sehr bequem eingerichtet ist und sich auch im guten Bauzustande befindet. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfahren.

Exner.

Ein vollständiges noch ganz neues Bindezeug für Thierärzte und Oekonomen steht zu einem billigen Preise zu verkaufen, und ist das Nähere dieserhalb bei dem Gastwirth Herrn Cannabäus in Landeshut zu erfahren.

Auf dem Dominium Pfaffendorf, Landeshuter Kreises, stehen 4 Stück gemästete Brach-Kühe zum Verkauf.

Es stehen zwei große Zucht-Säue nebst einem Hauer zu verkaufen. Von wem? ist bei dem Buchbinder und Stadtältesten Herrn J. E. Scholtz in Landeshut zu erfragen.

Höchst reine fuselfreie Branntweine.

Goldwasser, so rein wie Conjac, und Genever, oder reinster Wacholder, verkaufe ich das Preuß. Quart einzeln 8 Sgr.; bei Abnahme von größeren Parthien aber den Preuß. Eimer mit 10 Rthlr. C. S. Häusler vor dem Burgthor.

Echt chinesische Tuschtinte, als die allervollkommenste aller Tinten offerirt:

a) die kleine Original-Flasche nebst Gebrauchs-Anweisung = 5 Sgr.;
b) die große Orig. dito = 10 Sgr.;

bei größeren Quanti's billiger:
„Das Allgemeine Kreis-Commissions-Comptoir zu Löwenberg."

In großer Auswahl Tisch-, Wand- und Hänge-Lampen, so wie auch verschiedene Sorten von Platina-Zündmaschinen, empfiehlt zu dem billigsten Preise

der Glashändler Puder.

Unterkommen-Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Handlungsdiener wünscht in Hirschberg oder Umgegend ein baldiges Unterkommen.

Personen können Unterkommen finden.

In einer Stadt sucht eine kränkliche Hausfrau für ihr bedeutendes Hauswesen zu Ostern c., oder auch etwas früher, eine, wirthschaftliche Kenntnisse besitzende, gesunde, gebildete, und wo möglich kinderlose Wittwe, von streng rechtlichem Charakter, die zwar unter der Direktion der Frau vom Hause steht, nöthigenfalls aber auch selbst dirigiren kann. Dieselbe kann sich einen der Sache angemessenen Gehalt und eine gute Behandlung versprechen. Nähere Bedingungen sind: wenigstens einige Kenntniß in der Kochkunst, und Bereitwilligkeit, in Ausnahmfällen selbst zu kochen — Kenntniß im Schreiben und Rechnen, und leidlicher Führung einer Hauswirthschafts-Rechnung und einiger Correspondenz — brauchbar Nähen und Stricken, auch Wäsche zurichten — und Bereitwilligkeit zur Krankenpflege. Die sich hierzu qualifizirt fühlenden und durch schriftliche Ausweise sich legitimiren könnenden Personen wollen sich baldigst in der Expedition des Boten durch portofreie Briefe melden.

Ein Bediente, der sich durch gute Zeugnisse über seine Brauchbarkeit ausweisen kann, findet sogleich in Hirschberg einen Dienst. Bei wem? sagt die Expedition des Boten.

Lehrlings = Gesuch.

Einem gesitteten Knaben, welcher Lust hat, die Tischler-Profession zu erlernen, weiset einen guten Lehrmeister nach die Expedition des Boten.

Gefunden.

Den 14. Januar hat sich ein schwarzer, braunbeiniger Jagdhund bei mir eingefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben, gegen Kostenschadloshaltung, binnen 8 Tagen wieder erhalten bei dem Müller-Meister Krause in Langenau.

Wohnungs = Veränderung.

Allen meinen werthen Gönnern zeige hiemit freundschaftlichst an, daß ich von heut an, nicht mehr in der weißen Rose, sondern beim Glasschneider Herrn Urban über der Zackenbrücke wohne; und bitte meine geehrten Kunden auch um ferneres gütiges Wohlwollen.

Warmbrunn den 1. Januar 1838.

Gottlieb Conrad, Pfefferküchler und Bäckermstr.

Wohnungs = Gesuch.

Ein kleines trockenes Stübchen, möglichst in der Nähe der Weißgerber-Laube, welches gleich bezogen werden kann, wird gesucht von dem Buchhändler Waldow.

Zu vermiethen.

Ende dieses Monats wird in dem von mir bewohnten Hause am Marktplatz die für einen einzelnen Herrn oder Frau passende Wohnung in dem dritten Stockwerk zu anderweitiger Vermiethung frei, wozu ich dieselbe empfehle.

Hirschberg, den 17. Januar 1838.

Anders, Stadt-Kämmerer.

Veränderungshalber ist das gegenwärtig von dem Herrn Bürgermeister Hertrumpf bewohnte Quartier in meinem Hause von Ostern ab anderweitig zu vermiethen.

J. E. Geißler.

Unter der Butterlaube Nr. 37 ist im ersten Stock die Hinterstube, nebst eigner Küche und Speisegewölbe und sonstigem nöthigen Gelaß, zu vermiethen.

Hirschberg, den 9. Januar 1838.

Eine Stube nebst Alkove ist zu vermiethen in dem Hause Nr. 920 auf der Hellergasse. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 17. Januar 1838.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Preuss. Courant. Geld
Amsterdam in Cour. . . .	2 Mon.	—	142 1/4
Hamburg in Banco	à Vista	152 1/4	—
Ditto	2 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	151
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6 – 26 1/3	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahlung	à Vista	—	100 1/3
Ditto	M. Zahl.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	—
Berlin	à Vista	—	99 5/6
Ditto	2 Mon.	—	99 1/12
Wien in 20 Kr.	2 Mon.	102 5/12	—
Augsburg	2 Mon.	—	102 1/3

Geld-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Preuss. Courant. Geld
Holl. Rand-Ducaten	Stück	—	95 1/2
Kaiserl. Ducaten	—	—	95 1/2
Friedrichsd'or	100 Rl.	—	113
Polnisch Cour.	—	—	105
Wiener Einl.-Scheine	150 Fl.	41 1/6	—
Effecten-Course.			
Staats-Schuld-Scheine	100 Rl.	103 1/4	102 3/4
Pr. Seehandl. Pr. Sch. à . . .	50 Rtl.	—	64 1/3
Gr. Herz. Posener Pfandbr. .	100 Rl.	—	104 1/2
Schles. Pfandbr. von	1000 R.	107 1/3	—
Ditto ditto	500 Rl.	107 2/3	—
Ditto Ltr. B.	1000 R.	—	105 1/4
Ditto ditto	500 Rl.	—	105 1/4
Disconto	—	4 1/2	—

Getreide = Markt = Preise.

Hirschberg, den 18. Januar 1838.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen. rtl.	sgr.	pf.	Roggen. rtl.	sgr.	pf.	Gerste. rtl.	sgr.	pf.	Hafer. rtl.	sgr.	pf.	Erbsen. rtl.	sgr.	pf.
Höchster	1	22	—	1	12	—	1	10	—	1	—	—	—	23	—	1	10	—
Mittler	1	17	—	1	8	—	1	8	—	—	27	—	—	21	—	1	5	—
Niedriger	1	15	—	1	6	—	1	5	—	—	25	—	—	20	—	—	—	—

Jauer, den 20. Januar 1838.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen. rtl.	sgr.	pf.	Roggen. rtl.	sgr.	pf.	Gerste. rtl.	sgr.	pf.	Hafer. rtl.	sgr.	pf.
Höchster	1	13	—	1	7	—	1	10	—	—	27	—	—	20	—
Mittler	1	11	—	1	5	—	1	8	—	—	25	—	—	19	—
Niedriger	1	9	—	1	3	—	1	6	—	—	23	—	—	18	—
Löwenberg, den 15. Januar 1838. (Höchster Preis.)	1	19	—	1	15	—	1	10	—	1	2	—	—	22	—

Verkaufs-Anzeigen.

So eben erhielt ich eine reichhaltige Auswahl der geschmackvollsten Ball-Blumen, so wie dergleichen auf Häubchen, eine große Partie moderner Kragen von verschiedener Façon und die neusten Mode-Bänder. Indem ich diese Artikel zu geneigter Abnahme empfehle, versichert die nur möglich billigsten Preise zu stellen Rosalie Philipp,
Hirschberg, den 23. Januar 1838. verehelicht gewesene Brunecker.

Zu verkaufen
oder auch getheilt zu vermiethen ist an der Hauptstraße einer Gebirgsstadt ein anständiges massives Haus, mit einer komplett eingerichteten Specerei Handlungs-Gelegenheit, 9 Zimmern, Keller- und Bodenräumen, nebst großem Hof und Garten. Die damit verbundenen geräumigen Nebengebäude enthalten eine Färberei mit vorzüglicher Roßmangel, eine Roßwalke, nebst Stallungen, und würden auch zu andern Zwecken dienen. Das Nähere ist in der Expedition des Boten zu erfahren.

Das Haus auf der äußern Schildauer Straße, Nr. 308, in völlig gutem Baustande befindlich, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfragen. Hirschberg den 16. Januar 1838.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine vor dem Langgassen-Thore gelegene Besitzung, bestehend in einem wohleingerichteten Wohnhause, massiver Scheune, Wagen- und Holzgelaß, nebst 12 Morgen Acker, zu verkaufen. Die nähern Bedingungen erfahren Kauflustige bei dem Besitzer
Hirschberg, den 23. Januar 1838. Wecke.

Haus-Verkauf in der Stadt Bunzlau.
Ein am Markt in Bunzlau belegenes, brauberechtigtes, zu jedem Zwecke sich eignendes Handlungs-Haus, mit großem Hofraum und Garten, steht veränderungshalber sofort billig zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich in portofreien Briefen an die Redaktion des Sonntagsblattes wenden.

Ein wenig gebrauchter, fast neuer zweispänniger Flechten-Schlitten, grün gemalt, mit Kästchen, Lederpolster und Leinwandplaue, Alles im besten Zustande, ist zu verkaufen. Das Nähere im Hause des Bäckermeisters Hrn. Birnstein, äußere Schildauer Straße.

Ein sogenannter Doktor-Schlitten, mit Feder-Halb-Verdeck, zum Zurückschlagen und mit Thüren, ist zu verkaufen. Das Nähere besagt die Expedition des Boten.

Billiger Verkauf
einer Tabakschneide und Spinn-Maschine; Beides wird, da es nicht mehr gebraucht wird, unter dem halben Einkaufe verkauft. Das Nähere ist in der Exped. des Boten zu erfahren.

Eine neue, vorzüglich gute Handmühle, die wenig Raum einnimmt, steht billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt die Expedition des Boten.

Flachs zu feinem Garn,
feinsten Jamaica-Rum,
ord. Rum,
alten Kornbrandtwein,
Leipziger Justus-Canaster,
Cuba-Canaster,
Melange-Canaster,
Gesundheits-Canaster,
Brust-Canaster,
Deutschen Canaster,
schöne Cigarren und
Doppel-Liqueure feinster Qualität
offerirt nebst allen sonstigen Spezerei-Waaren billig:
C. A. Hoferichter.
Hirschberg, den 24. Januar 1838.

Zu vermiethen und zu verkaufen.
In Reichenbach i. S. stehen bei der Wittfrau des gewesenen Instrumentenmacher Spiller zum Verkauf:
Vier Arbeitsbänke, mit allen zu musikalischen Instrumenten, besonders zum Flügelbau, erforderlichen Werkzeugen komplett versehen. — Es ist ferner ein ansehnlicher Vorrath von verschiedenen feinen und ordinairen gut gepflegten Hölzern vorhanden; desgleichen mannigfaltige und sehr viele Materialien zur inneren Einrichtung der Instrumente: alles dies ist die Eigenthümerin für baare Zahlung baldigst zu verkaufen gesonnen.

Das sehr passende geräumige Lokal, in welchem das Geschäft mit gutem Erfolge getrieben wurde, kann auch Behufs eines anderweitigen Etablissements wieder dazu vermiethet werden.

Stockfisch in Scheiten

empfiehlt E. A. Hapel.

In Nr. 226 zu Schmiedeberg sind 2 große kupferne Kessel billigst zu verkaufen.

Hornung Leselernbuch

ist sowohl in einzelnen, als in größeren Partieen wiederum vorräthig in der Buchhandlung von Waldow in Hirschberg.

Katholische Kirchen=Extrakte

vorschriftsmäßig gedruckt, erlasse ich ganz billig.

Knobloch in Landeshut.

Verlornes.

Verlorne Doppelflinte.

Auf dem Wege von Schönau nach Johannisthal ist eine geladene Doppelflinte verloren gegangen. Die Läufe sind ohne Lack, haben etwas Rostflecke; an der viereckigen Fliege sind noch Spuren von Vergoldung; die Perkussions Schlösser sind ganz neu; der Ladestock ist sehr schwach; der Riemen alt; die Läufe gehen leicht aus dem Schaft.

Der ehrliche Finder wird ersucht, das Gewehr gegen eine angemessene Belohnung in Schönau beim Kreis=Physikus abzugeben. Zugleich wird vor dem Ankaufe desselben gewarnt.

Dem ehrlichen Finder und Einlieferer eines roth und schwarz gemusterten seidenen Taschentuches, das am Montage Nachmittage von 1 — 3 Uhr von Petersdorf nach Hirschberg aus einem Schlitten verloren worden ist, wird in der Expedition des Boten eine angemessene Belohnung zugesichert.

Es ist von Hirschberg bis Warmbrunn den 22. Januar ein kleines Packet, worin 6 Stück neue leinene Schnupftücher, mit rothem Rande, noch zusammenhängend, verloren gegangen; der ehrliche Finder wird ersucht, dieselben, gegen angemessene Belohnung, im weißen Roß zu Hirschberg, oder in Warmbrunn beim Doktor Schnorr abzugeben.

Kapital auszuleihen.

Zu 5 % Zinsen weiset der unterzeichnete Rendant der Armen=Kasse zu Schmiedeberg bei genügender Sicherheit ein Kapital von 800 Rthlr. nach, welches nöthigenfalls auch getrennt werden kann und bei pünktlicher Zinszahlung nicht gekündigt wird. Dr. Barchewitz.

Ein Kapital von **6000 Reichsthalern** Courant soll zum 1. April anderweitig ausgeliehen werden. Das Nähere erfährt man in der Expedition des Boten.

400 Rthlr. sind gegen Hypothekarische Sicherheit und unter Landeshuter Gerichtsbarkeit auszuleihen. Nähere Auskunft giebt der Buchbinder und Stadtälteste Herr J. E. Scholtz in Landeshut.

Zu vermiethen.

Eine Stube nebst Zubehör ist bald oder zu Ostern auf der äußern Schildauer Straße in Nr. 517 zu vermiethen beim Zirkelschmied Pusch in der sogenannten Bergschmiede.

Drahtziehergasse Nr. 513 ist eine Wohnung zu vermiethen.

Zu vermiethen ist innere Schildauer Straße in Nr. 85 im ersten und zweiten Stock, in jedem eine Stube nebst Alkove. Das Nähere ist zu erfahren äußere Schildauer Straße beim Kaufmann Helbig.

Hirschberg, den 22. Januar 1838.

In dem Hause, Langgasse Nr. 146, ist ein Zimmer im zweiten Stock, mit oder ohne Meubels, für eine einzelne Dame oder Herrn, so wie 2 Stuben nebst Kammern im dritten Stock von Ostern an einzeln oder auch zusammen zu vermiethen. Auch ist in demselben Hause ein Pferdestall nebst Kutscherstube zu vermiethen.

Eine freundliche, bequeme Wohnung von zwei Stuben, nebst Bodenkammer und Holzstall, ist bald oder auch kommende Ostern in dem Hause Nr. 1015 auf der Hirtengasse zu beziehen.

In Nr. 940 steht eine Stube mit Alkove und Kammer zu vermiethen, und kann zu Ostern bezogen werden.

In hiesiger Ober=Vorstadt ist ein Hinterhaus mit 3 Stuben, 2 Alkoven, Kammern und Bodengelaß, auch für 2 Pferde Stallung, Futterböden und Wagenplatz zu vermiethen. Das Nähere ist bei dem Buchbinder und Stadtältesten Herrn Scholtz in Landeshut zu erfahren.

Die so freundliche Wohnung im ersten und zweiten Stock, mit 5 Piecen, Küche, Keller, Kammer, Holz= und Pferdestallung, nebst Altan im Zwinger, vermiethet von Ostern oder Johanni ab, getheilt und im Ganzen, E. A. Hapel.

Wohnungs=Gesuch.

Eine Stube wird bald zu miethen gesucht. Das Nähere hierüber ist in der Expedition des Boten zu erfahren.

Lehrlings=Gesuche.

Ein Knabe, welcher Lust hat, Sattler und Tapezierer zu werden, kann sogleich antreten bei dem Sattlermeister Rumler vor dem Schildauer Thore zu Hirschberg.

Ehrenerklärung.

Bei Gelegenheit eines, den 9. Januar c. geschehenen Zusammentreffens mit dem Bauer Höhne von Kammerswaldau in dem Maiwaldauer Gerichtskretscham beleidigte ich denselben unüberlegt durch schwere Injurien, wodurch dessen guter Ruf beeinträchtigt wurde. Ich erkläre ihn demnächst öffentlich für einen ehrlichen und rechtschaffenen Mann und warnige somit Jedermann vor Weiterverbreitung des Geschehenen. G. R.....h in Kammerswaldau.